

Friedrich Wilhelm Müller

Ideale

Schleswig: Gedruckt bey Johann Wilhelm Serringhausen, im May 1795.

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862851904>

Druck Freier  Zugang





Cl - 4975.





I d e a l e.

Von

Friedrich Wilhelm Müller.

Schleswig, im May 1795.

Gedruckt

bey Johann Wilhelm Serringhausen,
Königl. privil. Buchdrucker.



Seinem

verehrwürdigsten Gönner,

Herrn Etats, Rath

Thorstraten,

Wohlgebohrnen.

widmet

mit der grössesten Achtung

folgende Blätter,

der Verfasser.

Schleswig,

im May 1795.

Erst

Verfasser des Buches

Dr. G. G. G.

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Meine Gönner und Freunde, die Herren Subscribenten, werden mich gütigst entschuldigen: weñ ich Ihre werthsten Namen, dieser geringen Bogenzahl nicht vordrucken ließ; indem ich mir's vorbehielt, den zweiten Theil meiner Ideale damit zu zieren. —

Für die so biederere Unterstützung dieses Unternehmens, huldigt Denenselfen! aus voller Seele, iñigen Dank: —

Dero,

ganz gehorsamster Diener,
Friedr. Wilh. Müller.

I n h a l t.

	Seite
Ida, und Bertha; Eine Erzählung. s s	1
Kozebues Geschichte, Eulalia und Meinau, als Gedicht bearbeitet. s s s	4
Das gute Mädchen. oder: Der Mädchen- Kreis. s s s s s	12
Das Spinnerädchen, Lied. s s s	15
Das Fest der Götter. Erzählung. s	17
Zyfn, die Göttin der Freundschaft. s	20
Der Schäfer, und die drei Mädchen. Erzählung. s s s s s	22
Dem Szymens Feste eines Freundes gewidmet. 27	
Fortsetzung des Schäfers und seines Mäd- chens. s s s s s	29
Minna. oder: Annäherung. s s	31
Elisens: Zäyn, Erzählung. An L: v: N: gewidmet. s s s s s	33
Parturiunt montes! nascitur ridiculus mus. s	38
Melancholie. s s s s	39
Die Menschenfreundin, Erzählung. s	41
An M. B. gewidmet. s s s	46
Die Göttin der Liebe. s s s	47
Kindeskreue, und Edelmuth. Schauspiel in Einem Akt. s s s s s	49
An ein Ideal. s s s s	99
Dem Tage, der allgemeinen Bruderliebe. 101	
Lied. Im Anfange des Lenzes; März 1795. 102	
Zum Geburtstage. s s s s	104
An die Gottheit. s s s s	105
An fortuna. s s s s	106
Lied. Im Anfange des Lenzes. s s	109
An einen schönen Busen. s s s	111
An einen Freund. s s s s	112

Ida,



Ida, und Bertha;

Eine Erzählung.

Noch kispelte Wonnetlang, aus Idas, aus Berthas Munde; noch fachten sie namenlos schön, zum Odem der Gottheit an, die ihnen geweihte Brust; noch füllten sie iene Leere, des Pilgerlebens hienieden, mit hohem Vorgefühl aelischer Freuden; bey welchen der Sterbliche staunt, des Seyns so herzlich sich freut! — das Glück errungen zu haben, mit Ida, mit Bertha zu leben. — Noch wiegten sie iene bange, härmende Stimmung der Seele, in den harmonischen Einklang ihrer Gefühle, mit holdem Entzücken ein. — Nun stieg bei Idas und Berthas sprechenden Blicken, und ihrer so milderen Regung der Freude, die Schale der Nähe; die stillere Thräne versiegte, die aus dem Herzen sich drängt: wenn keine treue Gespielin, mit inniger theilender Wärme, das Thal zum Tempe der Freude uns schafft. — Heil euch, geliebtere Wesen! aus Edens selgen Gefilden,

A

zur

zur lohnenden Stunde des Pilgers entsprossen; mit euch zu athmen ist Glück, ist Segen der lächelnden Gottheit. —

Dem Schooß der Mutter-Natur, entwinden auf blühenden Fluren, sich liebliche Veilchen, und Blümchen röthlich und weiß; und Ida und Bertha die eilen, und pflücken die sprossenden Blümchen, indem voll süßer Empfindung der Freude, ihr Herz dem Allerschaffer sich weihet; und drücken so innig die Veilchen, an ihren schwellenden Busen; doch nicht am Borgemach der scherzenden Liebes-Götter soll die Vernichtung drohen, der frömmern Wünsche Vollenbung, die in dem glühenden Herzen, der reizenden Mädchen sich nähren, harr'n diese Blümchen entgegen; die Liebestrahrende Gottheit, hat selbst in ihre Blicke, den reinsten Abdruck des Herzens geprägt. — Und lieblicher duften die Veilchen, die sich der Huldigung nahen, im Kranze gewunden, die Scheitel zu schmücken. — Doch, welcher Glückliche, wird von den Lilien-Händen der Liebes-sprechenden Mädchen, festlich umkränzet? — Dort spähet ihr freund'ger Blick, nach iener niedern Hütte, des reblich biedern Greises; der ganz Natur dich kennt, in deiner Größe dich ehrt; der bei dem Sonnengesang verüüngter sprossender Fluren,

Gluren, mit wahren warmen Gefühl, die dankende Thräne dir weint; der Hausgenossen und Freunde, zum Lobe des Schöpfers ermuntert, und der nach der Reihe der Thaten, die ungesehen nur glänzen, des Tages so herzlich sich freut; — der nach der Alten Sitte, auch selbst den guten Fremden, wos Landes er immer sey; in einem Händedruck recht traulich die Freundschaft sichert; ja, der mit brennender Sehnsucht, sein letztes Brodt zertheilt: den müden wandernden Fremden zu laben. — Dort thront er in dem Kreise der silberhârige Greis, und lehrt so tröstend als Freund, so liebend als Vater, den ihm versammelten Kreis die Pfade der Tugend betreten. — Schon regen sich die Herzen des ihm umschließenden Kreises, von iener hohen Empfindung, des redlich guten Greises; als mit besüßgelten Schritten, die Freudeblickenden Mädchen in diesen Kreis sich schwingen, und nun mit holdem Lächeln, und iener stillen Verehrung, den besten der Greise bekränzen. —

„Ha,“ rief der frohe Greis, indem er mit freud'gem Erstaunen, die Mädchen in seine Arme schloß: „die Wege des Herrn, sind seltsam. — Ihr lieben Genossen und Freunde! seht, das ist „Ida und Bertha, aus ienem edlen Geschlecht

„Der tapfern Ritter entsprossen; im früheren
„Wechsel der Zeiten, da horchten sie im Kreise,
„auf manche meiner Lehren; und heut gedenken
„sie des ärmeren Greises. — O, laßt dem alten
„Mann die Freudenthrän' entfließen, er kann in
„Worten nicht den Zauber der Freude fassen, nur
„Seegen ersiehn kann er, für jede eurer Thaten:
(indem der Greis zitternd die Hände empor
hebt) „Lebt lange, Ida und Bertha, lebt lange,
„lange so glücklich, so wie es Ida, so wie es
„Bertha verdient. —“

Kozebues Geschichte,

Eulalia und Meinau,

in ein Gedicht bearbeitet.

Lebt, ihr jungen holden Schönen,
Meinem Saitenspiel das Ohr;
Unsers Kozebues Geschichte,
Will ich hier in dem Gedichte,
Euch ihr Schönen! singen vor:

1. Uns

Unschuld euch und Glück zu rauben,
Seyd ihr oft Gefahren nah;
Doch — daß auch die besten Seelen,
Selbst im Schooß der Tugend fehlen:
Lehrt uns in Eulalia.

Wahrhaft war sie schön zu nennen,
War am Geist am Körper schön;
Schon in ihrer frühen Jugend,
Strebte sie durch Fleiß durch Tugend,
Ihre Würde zu erhöhen.

Wierzehn Lenz sah sie schwinden,
In dem jugendlichen Kreis;
Da erschien im schönen Bilde!
Ihr die Liebe, streute milde
Blumen hin zu ihrem Preis.

An dem Arme eines Mannes,
Den für sie die Liebe schuf;
Sah sie ihre Wonne glähern,
Glück und reine Freude blähen;
Und sie folgte seinem Ruf.

Bald erblickt sie an dem Busen,
Ihres treuen Gatten Bild;
Und bei vielen sanften Küffen,
Konnte sie das Glük genießen:
Das für edle Seelen quillt.

Zwei der schönsten Liebeszeugen,
Lagen schon in ihrem Schooß;
Diese Kleinen wurden beide,
Zu der Eltern Lust und Freude,
Fromm, und tugendhaft, und groß.

Doch nicht lang schwebt' Glük und Liebe,
Um dies gute edle Paar;
Bald macht ihre Lage trübe, —
Selbst ihr Glük und ihre Liebe, —
Nahes Uebel, Noth, Gefahr. —

Und ein Hößling raubte ihnen:
Ruhe, Glük, Zufriedenheit;
Und durch des Betrügers Triebe, —
Und durch die verbotne Liebe, —
Schwand die Treu' und Zärtlichkeit.

Ueber den Verlust der Güter,
Klagte nie des Weinau Herz;
Daß man aber seinen Küffen,
Ein so gutes Weib entrissen:
Dies war ihm der härteste Schmerz.

So vergaß die Schöngenannte,
Ihrer treuen Liebe Pflicht;
Und den Reizen, — folgte Grämen;
Drum verließ sie mit Beschämen,
Neuig nun den Böfewicht.

Sie entfloß mit heißen Thränen,
Fast verzweifelnd seinem Arm;
Eilt' auf ungebahnten Wegen,
Muthlos dem Geschick entgegen;
Elend, freudenleer, und arm.

Doch, — bald winkt ihr eine Gegend,
Wo sie gute Menschen fand;
Eine Gräfin both der Armen,
Herzlich hieder! — voll Erbarmen!
Thätig ihre milde Hand.

Und durch guten Sinn, durch Treue,
 Machte sie sich allbeliebt;
 Doch, selbst im Genuß der Güte,
 Blich Eulaliens Gemüthe,
 Immer traurig und betrübt.

Alles was sie wünschen konnte,
 Zeigt im Ueberflus sich ihr;
 Dies sucht nun ihr Herz zu nützen,
 Dürftige zu unterstützen:
 Alle fanden Trost bei ihr.

Manche ihrer guten Thaten,
 Flößte Ruh in ihre Brust;
 Auf das Elend ihrer Brüder,
 Blicke sie so glühend nieder;
 Wohlthatun war ihre Lust.

Oft gieng sie zur niedern Hütte,
 Wo ein armer Kranker lag;
 Mit dem edlen besten Herzen,
 Schenkt sie diesem nach den Schmerzen:
 Einen guten frohen Tag.

Fest

— 9 —
Zeit umschwebt bei diesen Thaten,
Ihr des biedern Meinau Bild,
Und das Bild von ihren Kleinen;
Doch — durch Klagen und durch Weinen,
Ward ihr Kummer nicht gefüllt.

Konnt' ich Meinau, Dich! verlassen,
Sprach sie; o wie geht's mir nah;
Und daß ich auch euch nicht habe —
Kinder, Wilhelm! guter Knabe,
Und auch du, Amalia.

Ach, vielleicht seyd ihr auf immer —
Fern, von meinem Thränenblik;
Solt' euch schon das Grab bedecken?
Gott, ich seh's! vor Angst und Schrecken,
Weht in mir der Geist zurück.

Ach! wo seyd ihr? — Du mein Engel,
Leite mich auf ihre Spur:
Könnst' ich einmal mit Entzücken!
Sie an meinen Busen drücken,
Gute Seelen, einmal nur.

Doch — jetzt war ihr Meinau näher —
 Als sie's glaubte; und er sah
 Ihre Thaten, ihre Thränen:
 Und sein Wünschen, und sein Sehnen,
 War allein Eulalia.

Einst sprach er: als ich sie wählte,
 War sie gut, wie Engel sind;
 Nur zu jung und unerfahren,
 Ist ein Weib von vierzehn Jahren;
 Nicht für Männer, noch ein Kind?

Thöricht folgte sie dem Buben,
 Der sie meinem Arm entriß;
 Sollte es ihr wohl gereuen?
 Gerne mücht' ich ihr verzeihen:
 Wenn es nur die Welt zuließ.

Endlich führt des Schicksals Wille,
 Die Verführte ihm zurück;
 Voll von Reue, und mit bangen
 Herzen, und mit nassen Wangen,
 Naht' sie sich dem ernsten Blick.

Dann

Dann sprach sie mit schwacher Stimme,
 Und mit bleichem Angesicht:
 „Theurer! den ich herzlich liebte,
 „Sürne, weil ich dich betraute;
 „Fluch nur die Entehrte nicht.“

Nein, Eulalia! sprach Meinau,
 Nein, ich fluch' der Liebe nicht;
 Einst hab' ich in bessern Stunden,
 Manche süße Freud' empfunden;
 Glaub mir's: Nein ich fluch Dir nicht.

Doch — Sie wissen was geschehen! —
 Keinen Vorwurf weiter nicht;
 Die in meinem Aug' sie sehen,
 Und auf meinen Wangen sehen:
 Die konnt' ich verhehlen nicht.

Schluchzend reichte sie die Hände,
 Ihn zum letzten Abschied dar;
 Laß mich, o dann will ich gehen,
 Noch einmal die Lieben sehen,
 Die ich Bester! Dir gebahr.

Küssend

Küssend laß mich sie umfassen,
 Und dann will ich gerne fliehn;
 Meinau sprach zu ihrer Freude:
 Sieh, hier kommen sie schon Beide,
 Nimm Eulalia sie hin.

Welche Wonne! — du mein Mädchen!
 Du, mein liebster Wilhelm hier?
 Möglich glüht' aus Meinaus Blicken,
 Stumme Freude, und Entzücken!
 Er sprach: Ich verzeihe Dir!

Das gute Mädchen.

oder:

Der Mädchen-Kreis.

Gefellige Muse, die du mir in die Reihen, der
 braungelockten Mädchen, mit lachendem Frohsinn
 folgtest; und dann mit goldnen Schwingen, in
 iene Freuden mich wiegtest, die hier im gefelligen
 Eirkel verwebt: — lehre mit himmlischem Wohl-
 laut,

laut, das beste der Mädchen mich singen, welches
 die hellste Vernunft, ins schimmernde Gratiens-
 Kleid, des feineren Scherzes hält; die mit er-
 giebigster Hand, mit wonneverkündenden Blicken,
 geistige Freuden sät, und Liebe und Achtung
 erndtet; die ienen muntern Kreis, mit vollster
 Wärme, zum Mit-Genuß für alle belebt; die
 beim gewählten Stoff, mit sanfterer Milde, der
 frohesten Seite nachspäht, und diese mit mehre-
 ren, ermunternden Stellen verbindet. — Die
 diesem Cirkel sich weihte, nicht nur den Faden
 ihrer Gespräche zu spinnen, zu welchem das Herz,
 der sie umkreisenden stimmte; nein, die zu folgen
 schien, und nie zu führen strebte; ja, die selbst
 ihre Belehrung, mit Wisbegierde verbräunte;
 daß iede in dem Kreise, noch immer glauben
 dörfte, dem Gang der Unterredung, die Rich-
 tung gegeben zu haben. — Die nicht im Klein-
 lichen, hervorzuragen wäunte, noch im verketteten
 Cirkel, allein zu thronen glaubt; nein, die
 voll Biegsamkeit, voll inn'rer Güte, mit Aug
 und Ohr, den Neben aller gegenwärtig war. —
 Und nun entkeimten ihr, die lohnend süßen Fol-
 gen, so schön! — wie Tugend, Tugend belohnt! —
 Denn ienes Mädchen winkte, ihr für das Lächeln
 des Beifalls, bescheiden, die treueste Huldigung
 zu;

zu; und dieses Mädchen dankte, mit offenem Herzen im Stillen, ihr für die schaffende Frage, aus der sie Gelegenheit schöpfte, ihren Genossen sich nun, recht würdig zu entfalten; dann iene, mit lautem Entzücken! für theilendes Mitgefühl, ihrer geweihten Erzählung. — Und alle, zollten innig, voll Achtung, ja, voll Liebe! der sie umschwebenden Stille, in der die stehenden Stunden, sie mit den reizendsten Freuden gewürzt. — Durch Muth, Gesprächigkeit, benahmt sie dieser die Furcht; berührte solche Saiten, die dann in ihrem Herzen wiederklangen; durch warme Schilderung, von eignen Verdiensten, entwand sie dort dem Neid, den Unmuth; durch feines Lob geweckt, entgleitet selbst dem Stolz, ein frohes Lächeln; indem sie dann zugleich, gemüßter erwähnte, der grösseren Rechte; — und wonnig spielte sie, der Trauernden im Bilde, die wiederbeglückende Hoffnung vor. — Kurz: um sie schwebten her, zwar unsichtbar, doch mächtig, voll Zauberkraft auf alle, die lieblichsten Genien! der Gratien, des Frohsinns; die dem geselligen Kreise sind: — was Wohlgeruch der Blüten, der laue Hauch der Luft, der letzte Strahl des Phoebus, für den Genuß des heitern Frühling-Abends. —

Das

Das Spinnerädchen, Lied.

Ein junges schönes Mädchen,
als ich noch nie gesehn;
sah ich mit ihrem Mädchen,
zu ihrer Nachbar'n gehn.

Den schlanken Leib, das Nieder
besahen des Mondes Strahl;
dann auf das Mädchen wieder,
die lieben Sternlein all.

Das liebe Mädchen blinke,
so freundlich süß mich an;
und lächelte und nickte, —
mir guten Abend, dann.

So hold sprach Sie's voll Güte,
die kleine Spinnerinn;
mit Unschuld, sanfter Sitte,
mir starre Sinn für Sinn.

Drauf sagt' ich: süßes Mädchen!
wo eilst Du denn noch hin?
am Arm mit Deinem Mädchen;
zu meiner Nachbarin."

„Da spinu'n wir um die Wette,
 „am blinkenden Kamin;
 „ich, Liese, Fieckchen, Grete;
 „flugs geht der Abend hin.“

Nun drückt' ich ihr die Hände,
 und sah ihr ins Gesicht;
 „o weh!“ schrie sie behende,
 „ach nein, das muß er nicht.“

Ich sprach: im Mondenscheine!
 ist's wonnig ohne Zahl;
 und schalkhaft sprach die Kleine:
 „so drückt' er noch einmal.“

Ich küßte sie im drücken,
 auf ihren rothen Mund;
 und sprach nun voll Entzücken!
 schlaf Liebchen! schlaf gesund.

Komm wieder liebes Mädchen,
 im hellen Mondenschein;
 mit deinem Spinnerädchen,
 und laß mich glücklich seyn.

Das

Das Fest der Götter.

Erzählung.

Noch spielte in den Fluthen, der Glanz von
Lunens silbernen Wagen; noch der vervielfältig-
gende Schimmer, der leuchtenden Sterne; —
als eine heilige Stille, den ganzen Erdkreis um-
schwebte, und Zeus die gewaltsamen Winde in
seiner Klause verschloß. — Nun hörte man in
den Wäldern, des Zephyrs sanfteres Wehen;
und die melodischen Töne der Aesiebewohner;
und ienes leisere Murmeln der Bäche; die nur
dem Einklang der Freude entgegen strebten. —
Und auf den klaren Fluthen, erschien in einem
Nachen, ein Heer der Naiaden, um auf den
erbauten Altären den Göttern zu opfern; und
aus den dichten Wäldern, entschlüpfte mit leicht-
teren Füßen das zahllose Heer der Nymphen. —
Als plötzlich die purpurnen Strahlen des Phoebus,
das Ende des Horizonts füllten; und nun all-
mählig mit wachsendem Feuer, den ganzen Erd-
kreis erhellten. — Neptun mit seinem Dreizak,
entschwand den Gränden des Meers; und landet
mit seinem Gefolge am Eichenhähne; — und
Faunen, Satyren, die tanzen aus ihren Klüs-
ten; — und ein entzückendes Chor, besingt in
jubeln

inbelnden Tönen, die Ankunft der Götter; und aus den dunkeln Höhlen, und von den Ufern der Flüsse, hallt wieder die Harmonie, der lieblichen Töne, die ihren Wohlklang noch in höhere Lüfte verbreiten. —

Und an dem Eichenhäyne landeten mehrere Nachen, aus welchen mit staunender Freude die Nymphen springen, um bei den schönen Accorden das Fest zu beginnen. —

Fest hüpften sie Hand in Hand, auf duftenden Blumen, die ihre Tritte kaum beugen, hin nach den glänzenden Stufen, der Gottheit geheiligten Tempels. — Und iene Schaar der Naiaden, Faunen, Satyren; folgte dem guten Pan, der aus dem grüncnden Häyne, wetteifernd mit ihnen, Kränze gewunden; und wo sie giengen, erklang der Zauber der Töne, der ihre Herzen weckte zur Freude; — allmächtig belebte sie der Reiz der Hochgesänge; durchglüht von dem Gefühl, das nur den Göttern eigen; stimmten sie schreitend ein, in diese Festgesänge; und nahen in herzlichen Liedern sich so den Stufen des Tempels, aus welchem mit segnender Milde, die Götter hernieder strahlen. —

Und

Und an den Stufen des Tempels, standen die fröhlichen Schäfer, mit jenem Theil der Heerde, den sie schon lange bestimmt den Göttern zu opfern; — und Faunen, Satyren, die tanzen um diese blökende Heerde, und um die muntern Schäfer; die den Altären sich nahen, um das bestimmte Opfer, den Göttern zu weihen. —

Nun steigt der Opferdampf, in dicken Wolken von den erbauten Altären, in höhere Sphären, und diese Sphären durchbebt, der süße Schall harmonischer Töne; die von den Stufen des Altars so herzlich erschallen. —

Und eine Flammen: Wolke, gleich Phoebus strahlendem Lichte, umschwebte nun den Tempel; und Nymphen, und Naiaden, die knieten auf den Stufen; und brachten ihre Kränze und ihre glühenden Herzen, den lächelnden Göttern zum Opfer dar. —

Und aus der Flammen: Wolke, vernahm man diese Worte:

„Ihr Lieben, und Getreuen, vernehmt den „Schluß der Götter! — Sie strahlen immer „Liebe, auf Böß und Gute, Milde; doch „aber eure Triebe, die lohnen Sie noch später, „mit Segen, Heil, Gedeihen!“ —

Und alles kniete nieder, und betete voll In-
brunst, und dankten froh den Göttern! der
Schenkung dieses Tages. —

H y l' n ,

Die Göttin der Freundschaft.

Himmelstochter! ach du, wiegst die Seele
so sanft,
bei der Schale des Harms, zur Begeisterung ein;
Kummer entwindet leise
sich, vom lastenden Herzen.

Wenn dein herzlicher Blick, wie dem Pilger
der Quell,
silbern entgegen rinnt; mächtig der Seele naht;
huldigt sie mit Entzücken!
dir, mit bebender Freude.

Wonnethränen im Aug'! fählt der hohe Genuß,
und versüßet die Last, die sie duldsam ertrug;
fliehet zum Rosenaltar! —
voll von hoher Empfindung.

Wallt

Wallt zum geweihten Tritt, deines Tempels
 hinan;
 Himmelstochter! und du, naht entschleiert
 dich ihr;
 bentst die Schaale der Wonne,
 ihrem lechzenden Munde. —

Jun'ge Labung trinkt sie, harrenden Dulderin
 Lohn, der strömend entfließt, für Geprüfte
 dem Quell;
 und zu Thaten entflammt
 Seelen, die ihrer würdig.

Ha! wie schwillt ihr die Brust, vom Gelispel
 des Danks! —
 hehre Stille die kreist um die Halle, und mischt
 in der Regungen Fülle,
 in den Einklang der Seele,

Seraphs : Hymnen Getö! — schwinget sich
 sanft herab;
 Segenverkündend blickt, huldvoll die Göttin nun,
 in lichte Spähren gehüllt,
 auf die Stimmung der Seele.

Boos der Engel! — an dir, kettet sich Seelenruh;
 Deinem Errung'nen Heil! ihm gebähret die Zeit,
 im kaum merkenden Wechsel,
 schön'res Geleit' der Freuden.

Hoheit, Kronen, und Gold; und Entfagung
 von dir
 Himmelsvertraute! ist? — fliegende Spreu,
 ist Staub;
 du schaffst Himmels-Gebilden!
 bist die Stütze des Pilgers.

Hier am Hochaltar! hier, wo entschleiert Sie
 naht,
 Ihrem Geweihten sich; sinke der Fremdling hin;
 lerne Dich Himmelstochter!
 würdig kennen, — verehren. —

Der Schäfer, und die drei Mädchen.

Erzählung.

An einem schönen Morgen, als schon mit
 neuer Wonne, das kleine Chor der Vögel, auf
 Sträuchen und auf Nesten, den Wettgesang be-
 gannen:

gannen: lag trauernd bei der Heerde ein Schäfer auf der Flur; — und seine muntere Heerde, die oft um ihren Schäfer so hin und wieder hüpfte, die trauerte mit ihm; — und ach, der Schäfer weinte, und eine volle Thräne entquoll nun seinem Auge; und ach, die Heerde blühte, so jammernnd um ihn her; und dort, dort lag die Flöte, mit welcher er gar frühe, wenn kaum die ersten Strahlen, des Phoebus goldnen Wagen den Horizont verbräunten, die Heerde frühlich weckte; — so einsam neben ihm. — Doch von den nahen Fluren, durchlispelte die Sträucher, der sanfte Klang der Lieder; denn die erwachten Schäfer, die sich auf nahen Fluren, des jungen Tages freuten; die sangen bei der Heerde, die hüpfend den Gefühlen, der jungen Schäfer stimmte; den guten gnäd'gen Göttern, ein dankend frohes Lied. —

Doch ach, der traur'ge Schäfer vernahm mit starren Blicken, die sonst so seel'gen Reize, melodischer Gesänge; und seufzte laut, und schwieg. —

Als plötzlich aus den Sträuchen, drei schöne Mädchen eilten; drei Mädchen zum Entzücken! — so liliengeweiht, und rosig; und ihre zarten Glieder, umhüllt ein purpurnes Gewand. —

Und ach, des Zephirs Wehen durchsäufelte die Locken, die blonden schönen Locken, die auf dem vollen Busen so hin und wieder wallten; und ieder ihrer Blicke, aus ihrem blauen Auge, der sanften Feuerblicke, sprach Liebe, und Entzückten! — und ihre Rosenwangen umschwebt ein holdes Lächeln; und ieden ihrer Tritte, beflügelte die Sehnsucht, und schwachtendes Verlangen, den guten traur'gen Schäfer, mit Blumen zu bestreuen, und ihn zu überraschen. —

Und ach, wie ward dem Schäfer, als plötzlich in der Ferne, der Glanz der schönen Mädchen, ihm so entzückend strahlte! — wie klopfte ihm sein Busen, so glühend und so bange; wie schlich die düstre Hülle, von seiner heitern Stirne, ihm wurden alle Sinne wach! — Er wolt in frohen Tönen, die Ankunft dieser Mädchen, recht feierlich besingen; doch freudiges Erstaunen, und jene heißen Triebe, die ihm im Busen pochten, die hemmten seine Worte. —

Und eine von den Mädchen sprach sanft zum traur'gen Schäfer: Was fehlt dir guter Schäfer? versag's uns nicht zu wissen, die Leiden die dich quälen; wir theilen gern die Freude, und mildern warm den Kummer. — Und als sie dies

fes

ses sagte, wie aelstfäisch blinkte, in ihrem blauen Auge: der Götter Glanz, die Freude. —

Der gute Schäfer weinte; und sprach: nimm diese Thräne, die ich dir dankend weine, Dir holdes süßes Mädchen! es ist die erste Thräne der Freude, des Entzückens! — die ich seit vielen Zeiten des Misgeschicks, der Trauer, auf diesen Fluren nicht geweint. — Doch heute fühl' ich Freude! denn da ich dich gesehen, dich liebes gutes Mädchen! da fühl' ich ein Entzücken, daß ich zu nennen nicht vermag. — Mein Busen schlägt so heftig, je näher du gekommen; und schmachtes Verlangen, fühl' ich in diesem Busen: Dich Mädchen, Dich! zu küssen; — doch können diese Triebe, die Götter wohl verzeihen? —

Drauf sprach das andre Mädchen: die Götter die verzeihen, die heißen, heißen Triebe, denn das ist ja die Liebe, die süße reine Liebe; der wärmste Strahl der Götter, den sie dem Herzen schenken. —

O ja, das ist die Liebe! sprach nun der frohe Schäfer; ich fühl' es an dem Klopfen, des zitternd frohen Herzens; ich loß in deinen Blicken, die süße reine Liebe; sprich sanftes Mädchen! bist du mein? —

Ja

Ja,

Ja, sprach das erste Mädchen! Dich guten treuen Schäfer, dich will ich ewig lieben, und ewig bin ich dein! —

O Mädchen laß dich küssen! sprach nun der frohe Schäfer; o Freude, o Entzücken! wie schön ist doch die Liebe; sie mildert unsern Kummer, läßt uns den Schmerz vergessen; o reine Liebe, du bist schön! —

Und ach! nun reicht das Mädchen ihm ihre Lielien-Hände, dem guten treuen Schäfer; und auf die Rosen-Lippen, drückt er den ersten feurigen Kuß. —

Nun sprach der frohe Schäfer, indem die Herde blühte; und sich des Schäfers freute; und um den Schäfer häpste: die Götter sind mir gnädig, Sie strahlen mir heut Milde; mir lächelnd ihren Segen zu. —

Ja, sprach das erste Mädchen: denn hier, dies ist Cythere, und dieses Mädchen, Amor; durch Sie nur, bin ich ewig Dein. —

Und als sie dieses sagte, kam eine Feuerwolke, umglänzte nun die Fluren, das Mädchen, und den Schäfer; und Amor, und Cythere, entschwebt vor ihren Augen, auf dieser Feuerwolke. —

Wie

Wie blickte nun der Schiffer, so dankend froh
zum Himmel; umfasste dann sein Mädchen, und
drückte sie so innig, so liebevoll an seine Brust.—

Gelobte dann dem Amor, gelobte dann Cythere,
auf dieser schönen Stelle, den Rasen einzu-
weihen, zum späten Dankaltare; und dann in
jedem Jahre, an diesem Tage, ihnen ein Opfer
darzubringen.—

Dem
Hymens Feste eines Freundes
gewidmet.

Freund, Heil! dem Wonngeseite,
von Hymen Cytherens Reich'n;
Dein Liebchen huldet Dir heute,
und Hymen segnet Euch ein.

Heut zückt der Zauber der Liebe,
durch Eure bebende Brust;
Ihr fählt verschwifert die Triebe,
die Liebenden nur bewußt.

Rossig

Rosig sind deine Gebilde,
in der Begeisterung Flug —
Liebe; in Edens Gesilde,
flügelt dein sanfterer Zug.

Trübniger kettet und wärmer,
Seele an Seele sich an;
Erbsus Consorten sind ärmer:
sellt nicht dein Zauber sich an.

Milber entfincket die Thräne —
des Weh's, dem trüberen Blick;
schnell theilt das Liebchen die Scene,
mit lächelnd holderem Blick.

Und küßert kofet die Stunden,
so zärtlich wonnig dahin;
wer deine Regung empfunden —
o Liebe! erndtet Gewinn.

Dania, deine Gespielinn'n,
die blonden Töchter sind hold —
sind schön; die minniglich fühlen —
der Liebe treuesten Sold. —

O Freund! vom himmlischen Scheine,
glänzt nun Dein Liebchen bei Dir;
waltet im rosig'n Hähne, —
noch lange! — ihr Liebenden hier.

Fortsetzung
des Schäfers, und seines Mädchens.

An einem schönen Abend, als schon die Perlen-
Tropfen des Thaues, auf den Beeten der Blum-
men, und den Stielen, mit schönen Reizen
blinkten; ein Vögelchen das andre, auf Nest und
Zweigen lockte; und jedes Thierchen häpfend, zu
seinem Liebchen kehrte, und sich des Liebchens
freute: — Saß nun der frohe Schäfer, mit
seinem trauten Mädchen, in einer dicht be-
laubten, mit Hyacinthen, Veilchen, Bergis-
meinnicht und Nieschen, umwundenen schönen
Grotte; und ach, die Zephyrs spielten, und
huhlten auf den Blumen, und wehten die Ge-
rüche, die duftenden Gerüche, dem liebend
guten Pärchen zu; daß Arm in Arm verschlun-
gen, mit wechselseit'gen Küssen, sich nun ein-
ander

ander lohnte. — Als plötzlich nun belauschte, die vielen feur'gen Klänge, die sie einander gaben: der neid'sche Strahl der Luna; der an der offnen Seite, der rings gewölbten Grotte, so hin und wieder schielte. — Doch störte nichts die Ruhe, das Glück der treuen Liebe; denn ach, die heißen Triebe, die sie so innig fühlten, die Allgewalt der Liebe, die mächtiger und stärker, in ihrer Brust sich regte: hatt' beide hingerrissen, so, daß sie nicht au's Schielen, der neid'schen Luna dachten. — — Und von der Bäume Wipfel, ertönte von den Gästen, den lieben kleinen Gästen, in schmelzenden Accorden, ein frohes Lied der Liebe. — Nun weht des Waldes Rauschen, das Riesel'n iener Bäche, die um die frohe Grotte, um einen Theil des Waldes, so anmuthsvoll sich schlängeln, ein kleines Intermezzo drein. —

Und ach, dem trauten Pärchen, war's in der Grotte wonnig; sie drückte ihn so glühend, an ihren vollen Busen; er fühlte sich so glücklich, von nie empfundenen Trieben, lag er in ihrem Lieben-Arm. — Der Einklang ihrer Herzen, die bebend süßen Schauer, die stimmten mit einander; — und als sie fest und fester, so herzlich sich umschlungen: so weiheten sie die Triebe —

Gott

Gott Hymen! und der Jugend. — Und eine
hohe Stille, umschwebte nun die Grotte; ein
Vögelchen das hatte, zum andern sich gesellet,
zu scherzen und zu kosen; und in der dunkeln
Stille, zum Schlaf sich einzuwiegen. —

M i n n a.

oder:

A n n ä h e r u n g.

Minnelohnerin! senk freundlich nieder,
in der stillen Dämm'ung deinen Schein;
rieselt Wähe das Entzücken wieder: —
Minna, die Geliebte! harret mein.

Wenn oft einsam meines Schicksals Dauer,
dieses Herz, belastete mit Pein;
hob zu Engel-Spähren, aus der Trauer —
der Gedanke: Minna harret mein.

Wenn

Wenn in düst'rer Nacht, auf öden Wegen,
 mühevoll ich wallte, unbelohnt;
 dann empfand mein Herz den reichen Segen:
 daß die traute Minna mich bald lohnt.

Wenn mich Freundes Blick, nicht mehr be-
 feelte,
 nicht bewährt an meiner Seite weilt;
 Gott! wie ich dann jene Stunden zählte:
 da die Traute mir entgegen eilt.

Minna, Minna! wenn ich Deiner dachte,
 folgte Frohsinn meinen Tritten nach;
 rings um mich die ganze Schöpfung lachte! —
 Und dein Name hielt mich spät noch wach. —

Minna, Minna! engelreine Triebe,
 fühlt mein Herz für Dich! Du nannst Dich
 mein;
 und dein Busen schwoll von heisser Liebe!
 Komm in meine Arme, ich bin Dein. —

Elisiens: Hähn,

Erzählung.

An L: v: R:
gewidmet.

Leitet Genien mich, nach dem friedlichen Thal,
wo der silberne Bach, murmelnd vorüber fließt;
an dem Rande des Baches, Blümchen, an
Blümchen sich gatten. — Süßerer Freuden Reiz,
durch die Herzen daß süßt, und den Busen engt!
so, daß Herzensdrang, — wüßiges Sochge-
fühl, sprechend der Seele — entglüheth. —

Pilgerbärden entfliehn; schneller noch, wie
die Nacht, vor dem belebenden Strahl Auro-
rens; die den Horizont brämet; — weñ Genien
ihr, meinen träuber'n Blick, auch im Bilde nur,
dieses Tempe vorspiegelt. —

Heil dem glücklichen Tag! — da der hellere
Blick, in Elisiens: Hähn: meine Gefühle reg-
te; — nie vergess ich des Tags; o, er lohnte so
süß! — süßer noch, als der Klang, der Apollo's
Leier, seinen Säßen entzittert. —

E

Als

Als den Myrthenhain erst, schüchtern mein Fuß betrat; daß des Zephirs Wehn, mir die wechselnden Töne, iener scherzenden Nymphen zuspilte; — leise folgt' ich der Spur, die bei weiterm Verfolg, mich mit Wohlgeruch labte; — den hier prangten ringsum, unabsehbar in Reih'n, tausend duftende Blümchen, Hiacinthen, Aurikeln; o, wie wurde mein Herz, neugeschaffen gewelt, für Gefühle wach: — die noch niemals ich kante. —

Zaubernd tönte der Klang, durch den Myrthenwald hin; — jedes Blümchen das wankte! — schmiegte sich nieder, und schien: die seeligen Freuden zu mehren. —

Doch die neid'schen Sträucher, die den Myrthenhain räunten, bargen das Angesicht mir, von den singenden Nymphen. — Inner durchhallte noch, die Gewölbe des Hains, iener schwingende Ton, der die Spähren durchwallt, von dem Liede der Nymphen. — Als ins offene Feld muthlos mein Auge starrt! — und der Myrthenhain schwindet, mit dem Tönen der Nymphen, den Gerüchen der Blumen. —

Lange durchhirt' ich die Flur, ohne mindesten Reiz; alles war wieder wuß, öde und leer, um
mich

mich her; Tobenbläse die würgte, meinen
Zunger der Seele. —

Nie vergess ich des Tags, holbe Genien ihr; ob
er öfters mir gleich, manche Trauer gebahr: — da
ihr Gefühle aufregtet, in dem lodernnden Busen.

Doch, bald brach diese Nacht, die mit Schreck
ten durchweht; denn es winkten mir nun: kleine
Gesträuche, dann Bäume. — Groher athmete ich,
als im mildern Revier, schon den ersten Baum,
ich so freundlich begrüßt! — und bei schreitenden
Tritten, Stämme, an Stämme sich drängten. —
Schwirrend begann ein Concert, das zur Freude
belebt, der gefiederten Sänger; von den Wip-
feln, den Nesten der Bäume. —

Schnell entschwebte den Hbh'n, glänzend eine
Gestalt, auf so lichtem Gewölke, nahte sich freunds-
lich mir, ein geflügeltes Kind. — Liebe, sprach
sein Gesicht; Freude, der Wangen Roth;
Wonne, durchströmte den Busen, mir bei seinem
Erscheinen! — „Wandrer, wo eilst du hin?
„laß dein Geleiter mich sehn“; sprach der Knabe
zu mir; „dornigte Wüsten, wandel' ich in
Elisiens Hähne“. —

O, wie schwellte mein Herz, von der süßesten
Lust; als der lächelnde Knabe, meinen starren-
den Busen mild, mit Zofnung bethaute. —
Sieh', hier schlängelt der Weg, sprach das won-
nige Kind; nach dem thronenden Sitz, der
Cytheren geheiligt; nach dem Tempel der
Freundschaft; den Altären der Liebe. —

Willig folgte ich nun; — und der Knabe
schwebte, auf den Fluren dahin, wie auf lich-
tem Gewölke; und beflügelte zaubernd, meine
wankenden Tritte. —

Regeres Feuer durchglüht, meinen Busen
nun; färbt die Wange mir roth; inner folgt' ich
dem Kind', das zum Folgen mich mahnte; und
die Fluren durchhüpfte. —

Ha! schon ragte mir fern, von dem glänzen-
den Sitz, der Cytheren geweiht, eine Spitze
hervor; o wie war's mir so bang, — namenlos
wönig, und wohl; — holder, freundlicher Knabe,
siehe mir Armen bei: rief ich mit zitternder
Stimme. —

Wüblich schwang sich das Kind, mir an die
bedende Brust; und umschlang mich so sanft! —
feurig begegneten nun, seine Lippen die meinen. —

In Entzücken versenkt! — fühlt' ich aelstisches Glück; wolte sprechen, wolt' danken; — doch, der Seeligkeit Fülle, könte nicht Ausdruck der Worte, könten Gefühle, nur nennen.

„Eingeweihter! Heil Dir“; sprach nun der Knabe so sanft, „Du bist würdig zu nahen, den „Altären der Liebe, dich dem Tempel Cytheren“ —

Und jetzt standen wir schon, vor dem geweihten Tritte, der die Thronen des Tempels, von Cytheren umkreist: — — Eine Seraphs Gestalt, als ich noch nie gesehn, öffnete schnell das Thor, blendete meine Blicke, durch den strahlenden Schimmer. —

Wonnebetrunken kniet' ich, vor die Lichtgestalt hin; zitternd wag' ich nicht, den gesenkten Blick, der vom Herzen gefüllt! zu dem Seraph zu heben; — leise begann mein Mund: —

„Engel! sey mir gegrüßt; — du senkst Vorsempfindung, von aelstischen Freuden, in die „Seele des Pilgers“ —

Und der Seraph schien jetzt, huldvoll wie Götter sind: meine Gefühle zu ahnden. — Winkte so

himmlisch süß, mir einen lächelnden Blick, der durch die Seele mir drang; — o, so lächelte niemals, noch ein irdisches Wesen. —

Götter! rief ich, habt Dank, — in Elisiens Hain; — o, wie lohnt sich hier süß! — hier sproßt köstliche Würze, für das Dulden des Pilgers. —

Wäzlich zeigte mir nun, das geflügelte Kind, hier, in Elisiens Hain, hell, in Sternenschrift flamend! — des Engels Namen:

L o t t e n !

Raum erhobte ich mich aus der Begeisterung Flug, als der Knabe schnell, meinen Blicken ent schwand; — und kniend ich nun gelobte: dies sein so festlichen Tage! späte Verehrung zu sollen.

*Parturiunt montes! — nascitur
ridiculus mus.*

Diogenes war in der Toße,
und hörte viel Spektakel d'rum;
doch blieb er ruhig in der Toße;
den ach, — es tanzten Knaben d'rum.

Melan

Melancholie.

Wenn in Nacht gehüllten trüben Tagen,
über mich sich wölbt ein Heer von Plagen,
und der letzte Strahl der milden Hoffnung
sinkt; —

daß schaft unverseh'ns mit Herzens-Blicken,
ieden Gram in lauterer Entzücken: —
der bewährte Freund, der uns so tröstend
winkt. —

O, ihr Mäien-Tage! — goldne Stunden,
wo von Freundes Armen ich umwunden,
an den Ufern eines Pregel's stand;
wo voll Freundschaft unsre Herzen glühten,
junge Rosen mir entgegen blühten! —
ich des Lebens Würde nicht empfand.

Wo des Kummers Thräne nicht entrollte —
meinem Aug', doch Wohlthaten zollte,
sie dem Schöpfer bei der Brüder Glück;
wo der Gram nicht meine Blicke trübte, —
wo ich Menschen noch als Brüder liebte:
kehrst du goldne Zeit, nicht mehr zurück?

Oft steh ich an Deinem Leichensteine,
 hier, im Geiſt, Verkärter Greis, und weine—
 Deiner Vaterliebe! — Thränen nach;
 o, wie manche deiner guten Lehren,
 traf mein Herz, könnt ich sie jetzt noch hören? —
 tausendmal sprach' ich sie dir daß nach. —

Hin ist jene Zeit, — und ach, ich habe —
 keinen Freund gekränkt am Wanderſtabe,
 muß ich nun durch Wüſteneien gehn;
 doch, seh ich zum guten Vater broben,
 dem des Seraphs Hymnen, feurig loben; —
 Er, der Allregierer! hört mein Flehn.

Wen ein Mädchen, daß mich einst entzückte! —
 und an ihrer Seite mich beglückte:
 durch den Engelreiz voll Seeligkeit; —
 jetzt, — ein and'rer bricht der Liebe Früchte —
 weit entfernt; ihr strahlendes Geſichte,
 mich bei Lunens Schimer nicht erfreut.

Treuer Freund, ach komm zu dieser Stunde,
 komm und heile mir des Schiffſals Wunde:
 ſchenk' die Ruhe mir, des Lebens Glück;
 Mädchen komm, ach komm in meine Arme,
 daß an deinem Busen ich erwarne,
 trinke Seeligkeit, in deinem Blick. —

Die

Die Menschenfreundin,
Erzählung.

In einer schimmernden Nacht, umleuchtet von
Miriaden, Planeten, dem Siebengefüß, dem
Haupthaar der Berenice; — durch ienen zaub-
bernden Klang, der Aestebewohner verschönert;
die in dem grünenden Dunkel, die lieblichen
Ehde, in frohen Accorden ertönen, und hü-
pfend von Zweig zu Zweig, den Jubel, die Wosie
verkünden: erschien im Schlafgemach, der Mens-
schenfreundin, der Edlen! — vom ewigen Sitze
Minervens, im Lichtgewande gehället: Miners-
vens Genius. —

Nun fächelten sanfte Weste, durch Ambras
Gerüche geschwängert: die holde Menschen-
freundin wach! —

Wie? — täuschen meine Blicke? sprach sie,
als im Strahlen-Gewande, Minervens Schutz-
Geist schwebte daher. —

Nein, sprach der Genius: Vernimm o Edle,
der Schönen! mich sendet Minerva zu dir; —
Sie, die von ihrem Sitze, das Zagen der wei-
nenden Mutter, um ihrem siechen Lieblich-

den sie am Busen herzte; die iammerden Wehen des Lebens, so allmitleidig vernahm; die bis zur höchsten Spähre, in ächzenden Tönen erklangen: — Du wirst den nagenden Schmerz, durch iene labende Kräuter, die deinen Blicken bekant: in Preisgestammel verwandeln. —

Ich, — sprach die Edle, mit schon beginnenden Blicken, die schönste der Thaten zu enden; — und gegen all' die Gefahren, die dort den Siechen umkreisen, so menschenliebend zu kämpfen: —

„Ich ende sie willig, und gern“; — denn ach, ein thranender Blick, im Hochgeföhle des Herzens, Bewußtseyn der stillern Thaten; die lohnen ia süßer, als iubelndes Dank-Geschrei. — Heil, Deinen Trieben! sprach nun Minervens; Schutzgeist voll Wöñe; indem mit wachsendem Feuer sein Strahlen-Bewand sich erhellte:

Du bist der Abglanz Minervens, die dich zur Menschenfreundin erkohr. —

Sieh, iene grünenden Zweige, die dort dem Götter-Hähne, allmählig entsprossen; — Verdienste, Lohner sind; der Bosheit trüg'rischem Ein, zum Lohne nie wurden; die wird die Gott-

heit

heit dir, um deine Schläfe winden; einst find'st du sie, wenn du erwach'st! — so sprach der Schutzgeist, und schwand. —

Bald nah't die Edle, sich muthig, nebst ihrem so treuen Geleite, dem Lager der siechen Kinder heran; an dem sie die zärtliche Mutter, gelehnt, voll härmenden Leiden erblickt! — Und ach, der leidenden Mutter, durchglüht bei ihrem Anblick, der Tröstungen volle Stärke; indem die holde Schöne, voll mitleidsstrahlenden Blicken, so iüsig, so warm, die trauernde Scene theilt; — die tödtenden nahen Gefahren, des Sprößlings nicht achtet; nein, mit der vollsten Wärme, dem Kinde, Pflege und Hülfe gewährt. —

Wie steht die gute Mutter, durchdrungen von iünger Freude, mit dankend klopfendem Herzen, und einer Thrän' im Auge, die statt den Worten spricht: — vor Ihrer Kexlerin des Kindes da! —

Sie fühlt sich jetzt so reich, da ihr die edle Schöne, durch unverdrofne Mühe, den Säugling wiedergegeben: und wünscht, ihr ärmliches Haabe, noch unter Arm're zu theilen; — ach! ruft sie, mit bebender Stimme, indem die Edle schon ihre Hütte verläßt: — Mein Dank, — der Segnung

Egnungen Gottes, bekröne ihr theures Leben;
daß wir so herzlich, vom ewigen Vater erschn! —

Die Menschenfreundin besuchte, noch viele der
niedern Hütten, mit ienem Hochsinn der Seele,
der menschenbeglückend, und wieder, durch
labende Tröstung und Hilfe, die Quelle der
Leiden versiegt. —

Gleich lauen Westen, weiß sie durchsähehn
die blumigten Fluren; beschwängern die Gegend,
mit ienem balsamischen Duft; so saugen lieblich
ertönend, der ganzen Gegend Bewohner: den
lautesten Dank, den Segen, die Freude! —
Dir, Dir o Edle! —

Noch schallten rings umher, die jubelnd frohen
Gesänge; aus ienen muntern Kreisen, die Deine
Milde genährt: — als Durst, nach ähnlichen
Thaten, ein kleines Heer entflamte! — die nur
den Lohn der That, doch nicht die dauernde
Mühe zum Ziele sich setzten; und mehr aus
eitler Ruhmsucht, als ienen schöner'n Trieben,
die nur dem Adel der Seele entsprechen; ein
ähnliches Werk begaßen. — Doch jede ihrer
Thaten, entfaltete nach und nach; daß nur der
grinzende Neid, und Mißgunst im schwarzen
Gewande: die Weckerin dieser Thaten sey. —

Weil

Weil sie den blendenden Lohn, und nicht das
Gratien:Kleid, sanft lächelnder Seelen, mit
dem sie sich der Zürte, so wie dem Throne
nahen; ins Auge faßten. — Und schon mit
trunk'nen Blicken, den Preis zu haschen wähn-
ten: — ward plötzlich ihre Erwartung getäuscht! —

Bewiegt in sanfterem Schlüme, mit ienent
stillen Bewußtseyn! — lag nun die holde Schöne,
in ihrem Schlafgemach; — als plötzlich ein leise-
res Wehen, von Zephyrs flücht'gen Eöhnen, das
ganze Gemach durchspielte; — im Strahlen:Ge-
wande erschienen, Genien mit Lorbeer:Reiser,
und freuten sich ihrer Ankunft, und winkten sich
träulich zu; — und eine Stimme erscholl:

„Noch schlüme die Edle! umwindet, mit
„Reiser von Lorbeer Sie sanft“. Kaum hatt'
die Stimme geendet, als schon der Lorbeer zum
Denkmaal, die Schläfe der Schönen zierte. —

Vom sanfteren Fittig geweckt! erwachte sie,
und erblickte! — die flimmernden Strahlen, die
noch Ihr Schlafgemach sönten; und hörte fol-
gende Worte: —

Vernim o Edle! vernim: Die Göttin, die so
gerne, die Treu' die sanfter'n Triebe, mit
Zuld, und Gnade lohnet; die krönt zum Denk-
maal, Dich Edle! mit unverwelklichem Lorbeer. —

Un

An M. K. gewidmet.

Du, die du oft mit schöpferischer Kraft,
 mein krankes Herz, durch seel'ge Harmonien
 labtest;
 nim' Theure an, was ich dafür —
 Dir geben kan: ein dankend Herz,
 Dir, und dem Hochgefühl geweiht; —
 Du war'st die es, durch Wohlklang deiner Töne,
 zur in'gen Nahrung wekte! —
 Ist's Seeligkeit hienieden schon,
 der Schöpfung Gottes hohes Ziel zu fördern? —
 der Mit, Geschöpfe Freuden zu erhdhen,
 und sich in jenem Seraphs Glanz zu spiegeln? —
 so sey sie Dir gewährt; —
 Heil dir, du fühlst sie ganz —
 die Wonne! Brüder; frohen Muth zu schaffen;
 und sie voll Herz als Kunst:
 zum frohen Mit, Genuß des Lebens wönig an-
 zuseuern. —
 Wie oft durchbebt' bei dem Klang,
 von deinen schöneren Accorden:
 süße Schauer meine Seele;
 die um so mehr den Dank, dir daß zu zollen
 strebte:
 weil Deine Seele, mit in diese Harmonien
 tönt. —

Die

Die Göttin der Liebe.

Tochter der Gottheit du, — wie glänzet dein
Angeſicht!
behr, mit Liebreiz geſchmückt, mißverſtändis-
gend — hold;
Alles belebet dein Blick,
ſchmilzt in Entzücken den Schmerz.

Welch' eine Regung drängt, ſchnell nach dem
Buſen ſich hin;
kloppet von Puls zu Puls, lodert zu Flammen
daß auf;
alle Gebeine zittern: —
üüiges Wohlbehagen. —

Uüenübares Gefühl! — du Wonnebringerin du,
webteſt du in dies Seyn; — naht deine Zau-
berkraft ſich:
alles entmaüt, und ſinket; —
huldet plötzlich Dir Theure. —

Gleich

Gleich dem lächelnden Traum, der — nach den
Lasten des Seyns,
dort, nach Edens: Gesild', wönig die Seele
hinrief: —

Könn' den Zauber nicht fassen, —
staunte der goldnen Scenen! —

So der Liebenden Arm, wind't um die pochen-
de Brust;
Auge in Auge starrt! — Engelsfuß nun be-
ginnet: —

o daß rausche statt Worten,
Silbergelispel die Lei'r.

Himels: Gespielin du! — wem sanft dein Zit-
tig umweht? —

wallt auf blumigten Pfad, alles haucht Liebe
um ihn;

Schönerer Thaten bist du:
neu belebender Urquell. —

O umschlinge recht sanft, himlisches Götter-
bild du!

mit dem magischen Stab', deiner allmächtigen
Kraft, —

alle Herzen der Brüder: —

huld'gen vereint daß, Treue! —

Rin,

Kindestreue, und Edelmuth.

Schauspiel in Einem Act.

Personen.

Graf von der Mosel, ehmaliger General-Lieutenant, ausser Diensten.

Die Gräfin, seine Gemahlin.

Kammerunker von Eisenhuth.

Reinbach, Secretaire des Grafen.

Berwalter, Lindemann.

Louise, dessen Tochter.

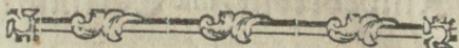
Franz, sein Sohn.

Winkelmann, ein Amtsbote.

Ein Greis.

Bediente des Grafen.

Bedienter des Kammerunkers.



Erster Auftritt.

(Landstraße.)

(Franz und Winkelmañ, kommen aus entgegen-
gesetzten Couliſſen heraus.)

(Winkelmañ, dem man's ansieht, daß er etwas
betrunken ist, bemerkt, daß Franz ihm vor-
beigegangen, ruft dem Franz nach; der im
Hintergrunde des Theaters eintrat, und auf
der andern Seite abgieng.)

Winkelmañ. (ruft). Pf! Pf! Monsieur
Franz!

Franz. (von draußen) Was giebt's?

Winkelmañ. Nur auf ein Wort, mein herz-
allerliebster Monsieur Franz. (indem Franz ein-
tritt.) Apropos! giebt's was aptables? Wissen
Sie das allerneueste, unsrer politischen Welt?—

Franz. O ia! ich weiß der Neuigkeiten nur
zu viel, alle Tage was Neues, wie man wohl
zu sagen pflegt; und selten was Gutes.

Winkelmañ. Re vera, errathen. — doch, dies
hat Bezug auf unsre hiesige Verfassung.

Win:

Franz. Nun? ich bin ganz Ohr.

Winkelman. Doch, für mich ist es sehr lamentabel! — Seiner Excellence, der Herr Graf, werden über ein paar Tage ihren Einzug halten. —

Franz. Und das heißen Sie Neuigkeiten?

Winkelman. Freilich, freilich! Sie, mein lieber Monsieur Franz, waren so gut, und communicirten mir öfters, die Begebenheiten der großen politischen Welt; daher hielt ichs für sehr convenabel, Ihnen diese Neuigkeit mitzutheilen; die nicht zu applicabel, auf unsre gegenwärtige Situationen wirkt. —

Franz. Applicabel, und lamentabel! das ist ja ein ewiges Geabel. — Ich weiß zwar nicht was diese Worte bedeuten, aber ich glaube dennoch, daß ich sie als ein Meister der Sprache hergesagt habe.

Winkelman. Ey, ey! Magister wolten Sie sagen.

Franz. Nun meintwegen, auch Magister. Man hört dergleichen Sachen so oft von Ihnen, daß man diese Worte, ohne lateinisch gelernt zu haben, wirklich mit einer gewissen Fertigkeit ausspricht. — Und ich glaube, wenn Sie Morgens, und Abends, den letzten Schluß=Seufzer gebetet

haben: so setzen Sie doch noch ein applicabel, und ein lamentabel hinzu.

Winkelmañ. Ja, ja, mein lieber Monsieur Franz! Könnte wohl noch inder die Stelle des Ludi-Magisters bei Ihnen vertreten: — den —

Franz. (Beiseite.) Ja, im Saufen. —

Winkelmañ. Den, ich habe studiret, und mehr als vier Universitäten frequentirt. —

Franz. Um Verzeihung! das inermährende Trinken, gehört wohl gewiß mit zum Studiren: den Sie suchen auch jetzt noch, darin ihren Meister.

Winkelmañ. Ach mein lieber Monsieur Franz! ich habe mich nun der Oekonomie, und Sparfamkeit geweiht. — Freilich, mein Glas Schnaps, laß ich mir nicht nehmen. —

Franz. (Lachend.) Aber sehr oft, wird wohl ein Duzend draus.

Winkelmañ. Auf Universitäten, gehts gang anders her; doch, (hochbrüstig) da können Sie, nicht mitsprechen: Da muß man brav pro poena trinken können; — spielen; — prellen; — verkeislen; — Nächte durchschwärmen, und fidel seyn, weiß pereat, oder vivat gerufen wird; et cetera, cetera;

cetera; sonst wird man, mein lieber Monsieur Franz: für einen Schaafskopf gehalten.—

Franz. (beiseite.) Da sprichst du dir dein eignes Urtheil.

Winkelman. Apropos!— um jetzt auf die interressanteste Sache zu kommen, um derentwillen ich wünschte, daß Sie ihre Gunst, auf mich applicabel machen möchten: die Zeit naht mit Riesenschritten herau, in welcher ich entweder, den Besitz des aller süßesten Goldtäubchens acquirire; oder mein Gegner, mir die schöne Beute weghascht.—

Franz. Wollen Sie sich ein wenig deutlicher erklären? ich weiß nicht, welchen Besitz Sie meinen.

Winkelman. Ich meine den Besitz Ihrer Jungfer Schwester, des schönen Louischens.— Sie wissen doch auch, daß ich meine richtigen 500 Stück Kremnitzer, in bona pace, auf Intressen gegeben habe?— und noch täglich darauf denke: eine neue Zahl von Hundert voll zu machen.—

Franz. Das bezweifle ich gar nicht. Auch darf ich Ihnen gestehen: (spöttisch) daß mirs sehr an-
D 3
genehm

genehnt seyn wird, weiß Sie meine Schwester, Ihrer Wahl würdigen.

Winkelmann. (im höchsten Enthusiasmus.)
Seruus humillimus, mi care Domine Franz! —
Weiß geht: — 5 Thaler gebe ich zu einer christ-
liebenden Zeche.

Franz. Wa! es gilt; aber die Hälfte müssen Sie in der Schenke vorausbezahlen, damit ich mich überzeuge, daß Ihr Entschluß fest ist; daß will ich sogleich gehen, und es meiner Schwester begreiflich machen. Nun, wollen Sie?

Winkelmann. Nun ja, meinetwegen! ich will gehen, und das Geld hohlen.

Franz. Und weiß ich daß meinen Auftrag vollendet habe; so darf ich doch wohl einige Flaschen, auf das Wohl meines Herrn Schwagers trinken?

Winkelmann. (freudig.) Einige? Warum nicht ein duzzend, mein herzallerliebster Herr Schwager.

Franz. Und nun indessen, adieu!

Winkelmann. Noch eins! bringen Sie doch Ihrer Jungfer Schwester, tausend Küsse, von ihrem getreuesten Diener.

Franz.

Franz. (im Abgehen) Ich wills bestellen.
(beiseite, indem er abgeht.) Warte, du sollst
geprellt werden. —

Winkelmann. (indem er auf der andern Seite
abgeht.) Daß war eine recht applicable Stunde.

Zweiter Auftritt.

(Eine ländliche Gegend.)

(An einer Seite, sieht man den Schloßplatz;
an der andern, das Haus des Verwalters.
Greis, indem er aus dem Hause des Ver-
walters tritt.)

(Stille Pause, indem Regungen der Freude,
und des Wohlgefühls, seine Blicke bezeichnen.)

Greis. Jede leise Regung meines Herzens,
die Worte nicht ausdrücken können; möge sich
mit der Freude, die in dieser Gegend herrscht,
vereinigen, und dem Allschöpfer Dank sollen. —
Jeder Pulsschlag, werde ein Loblied in die Har-
monie der Schöpfung. — Schon wär ich ein
Raub des Todes, und Verwufung schien an die-

fen morschen Gebeinen zu nagen: weiß nicht deine mächtige Vaterhand, in iener nächtlichen Todesstille, mich zum Genuß deiner Vollkommenheit geweckt; und aus jenem engen Raume, der alle unsre Wünsche, und Hoffnungen einschließt, — ins Leben gerufen hätte. — Ein Augenblick, wo die dunkle Hülle des Schicksals, sich unserm Blick entfaltet: wiegt Jahrelange Leiden auf. — Nur mein guter Carl, der jetzt noch, den Berichten nach mich für todt wähnt: fühlt nicht den heimlichen Kummer, der an dem Herzen des Vaters nagt; theilt nicht mit mir das schmerzliche Gefühl, des redlichen Mannes; der, weiß Alter und Schicksal; ihn für Arbeit stumpf gemacht: genöthigt ist, sein Brodt zu erbetteln. —

Dritter Auftritt.

Greis, Louise, (die, die letzten Worte gehört.)

Louise. Erbetteln? — Mein guter Alter, wir geben gerne, recht gerne. — Der Herr Pfarrer auf unserm Gute, sagt ja selbst: „Kinder, gebt armen Leute gerne, Gott giebt's euch zehnfach wieder“. Und weiß er das gar nicht sagte; so würde

würde ich dennoch nicht den Drang meines Herzens unbefriedigt lassen: armen Leuten Gutes zu thun. — Und wäre ich ein Fürst! — gewiß, ich machte alle Unglückliche, glücklich. —

Greis. Aber liebes Kind, machten Sie die Unglücklichen, blos darum glücklich: ich rede so offenerzig; daß Sie in Zukunft, keine traurigen Gesichter mehr sehen dürften? —

Louise. Nein, weil es Menschen sind; und ihr Unglück das meinige ist: wenn sie unschuldig leiden, so wie Er.

Greis. Schöne Seele! — Ach Gott! warum wohnt Nüchternheit, und Güte des Herzens, nur in niedrer Hütte? — Den Reichen, und Großen der Erde: ist nur zu oft, der Name, Menschenfreund, mehr Beschämung, als Verdienst; weil sie im Gewühle der rauschenden Freuden, sich Blendwerk, und Gewissensbisse; statt Ruhe, und Glück erkaufen. —

Louise. Ja, lieber Vater! das hätte ich beinahe vergessen; und ich bin doch blos deswegen hergekommen, ihm die frohe Nachricht zu bringen: Der Herr Graf kömmt heute an; und ich hab' meinen Vater gebeten, daß er bei guter

Gelegenheit, daß Einer gedenken möchte. (Man hört inwendig rufen: Louise.) Mein Vater ruft! (vertraulich) Laß er sich's nur nicht merken, daß ich ihm das entdeckt habe. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Greis. (allein)

Greis. (ihr nachsehend) Gutes Kind, nie müsse die Welt dein Herz, mit ihrem verführerischen Gift anstecken; beständig muß es so rein bleiben, als deine Grundsätze, wahr sind; ja, weñ Beharrlichkeit, und Geduld deine Gefahren sind; daß faußt du so namenlos glücklich werden: als ich namenlos elend bin. (indem er sich plötzlich besitt.) Namenlos elend? — Alter Graukopf, murre nicht wider die Vorsehung, die so sauft dich beschämte, so liebeich dich lehrte: daß Sie auch dein Daseyn bewacht. —

Und weñ wirklich der Besitzer dieses Guthes, einer von denen ist: die Ahnen und Geld, zu ihren Verdiensten zählen; deren Herz, das Leiden nicht fühlt, daß es nie selbst empfand; und die Art, sich Herzen zu erkaufen, nicht kennen; —

o, so habe ich doch noch einen Sohn, wenn er noch lebt? — (düster) ach, vielleicht best schon ein fernes Ufer seine Gebeine; ist schon zu Staub, zu Asche geworden; — und ich, alter Graukopf, o Gott! ich lebe noch! — ohne Stütze, ohne Freund. — Wie wönig war mir der Gedanke: daß die Hände meines guten Carls, einst diese mattgeweinten Augen, zudrücken würden; — mein sterbender Blick; würde ihn dan noch gesegnet haben; — und so würde ich freudenvoll, aus dieser Welt geschieden seyn. —

Fünfter Auftritt.

Greis, Verwalter.

Verwalter. (indem er eintritt.) Wie geht's
Alter?

Greis. Nicht so, wie ich wünschte; lieber
Herr Verwalter.

Verwalter. Wie so?

Greis. Sie haben da den lieben ganzen Mor-
gen gearbeitet, und ich bin leider Müßiggänger
gewesen; mit mir will's nicht mehr fort.

Ver-

Verwalter. Nun laß er sich das nicht verbrieß
fen; es steht ja in der Schrift: „Seinen Freund
„den giebt er schlafend“. Er liebt ja auch die
Schrift.

Greis. (Seufzend) Ja, aber damit gehts auch
nicht mehr bei mir; meine Augen werden mir
immer trüber.

Verwalter. Laß er's nur heute gut seyn, und
sey er froh! — Unser Graf kömmt heute an.

Greis. Der Graf?

Verwalter. Ist ein gar gnädiger Herr! kennst
er ihn etwa? — Zuweilen nur zu gut, (den Kopf
schüttelnd) nur zu gut. —

Sechster Auftritt.

Vortige, Louise.

Louise. Vater! eben kam der Hans vom Felde,
und sagt, die Herrschaft wird gleich hier seyn;
er hat sie vom Hügel, in der Ferne gesehen.

Verwalter. Hast du den Amtsboten nicht
gesehen? —

Louise.

Louise. O, der sitzt gewiß in der Schenke,
deñ das ist ja sein beständiger Aufenthalt.

Verwalter. Nun, so sag' dem Franz, er soll
ihn suchen. Ich geh unterdessen noch aufs Schloß,
um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. (Ver-
walter ab.)

Siebenter Auftritt.

Louise, Greis.

Louise. Die glücklichsten Augenblicke harren
nun Sein; harren auch mir: da ich seine Freude
mit ihm werde theilen könen. — Deñ der Herr
Graf ist ein recht guter Herr, und gar nicht stolz,
deñ er neüt uns alle seine Kinder; ja er spricht
wohl bisweilen ganze Stunden mit meinem Va-
ter, gerade, als weñ er unsers Gleichen wäre.

Greis. Ach, eine seltene Ausnahme! —

Louise. Glaubst er's etwa nicht? Sonst will
ich ihm eine gute That von ihm erzählen. —

Greis. Die mein Zerz fassen wird.

Louise. Vor zwei Jahren, reiste ein junger
Mensch hier durch, der ward krank, und hat
über

über ein viertel Jahr hier gelegen; die Herrschaft, nahm sich gleich Seiner an, verweiste aber in dieser Zeit; der Herr Graf hingegen, gab meinem Vater Befehl: alles anzuwenden, um durch Pflege, und Arznenien seine Besserung zu bewirken. — Meinem Vater glückte seine Sorgfalt, so, daß der junge Mensch, seine vollkommne Gesundheit wieder erhalten hatte: da der Herr Graf hier eintraf. — Er ließ ihn zu sich kömen, und entdeckte in ihm, einen thätigen, aber auch gewiß recht dankbaren Man; schenkte ihm sein völliges Zutrauen, und machte ihn zu seinem Secretaire.

Greis. O, ich muß ihn sehen, ich muß ihm danken; ich habe auch einen Sohn; wer weiß, wer meinem Sohn, einen Bissen Brodt reicht. — Mein Herz soll ihm danken; für die Wohlthaten, die er meinen Mitbrüdern erweist.

Louise. Ja, guter Alter! er soll den Herrn Grafen sehen; aber nur nicht gleich, in Begleitung meines Vaters. — Jetzt köm er nur mit, den sie werden bald hier seyn.

Greis. (indem er mit Louise abgeht.) In Gottes Namen.

Achter

Achter Auftritt.

Franz, Louise. (die von Franz in den Couliſſen angehalten wurde.)

Franz. (in den Couliſſen.) So komm doch Schwester, ſey doch kein Kind! — (im Eintreten.) Wie ich dir ſchon geſagt habe: wir müſſen den Narren prellen; und wenn er dir ſeinen Antrag machen wird, daß wird der Vater an der Seite lauſchen, und ihm recht derb, die Wahrheit ſagen. Du mußt dich nur Anfangs ſtellen, als ob du ſeinen Antrag annehmen wolteſt, um ihn deſto ſicherer zu machen. Jetzt muß ich gehen, denn ich hab ihm verſprochen, zur beſtimmten Stunde abzuholen.

Louise. Nur daß der Spaß nicht zu lange dauert.

Franz. Sorge nicht, mit dem Narren wollen wir bald fertig werden. — (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Louise. (allein.)

O Carl! wie lange ſehnt ſich ſchon mein Herz nach dir; nur zu lange, quält mich dein Ausbleiben. —

ken. — Welche Leere empfind ich nicht in meinem Herzen, überall vermisse ich meinen Carl. — Geh ich nach dem Garten, oder nach der Alee; so seh ich die Stellen wo er stand, oder, wo ich an seinem Arme hieng; und rufe mir sein Bild, lebhaft ins Gedächtniß; aber es ist doch nur ein Bild, ein Schatten von meinem Carl, nichts wirkliches. — Doch ja, bald schlägt die glückliche Stunde, da ich die namenlose Wöñe, wieder neu empfinden werde: die mir sein vortreffliches Herz, so oft gewährte. — Wenn er sich hier, ganz allein befinden wird; dann will ich mich von ferne zu ihm schleichen, und ihn auf einmal überraschen. — (sie macht eine solche Pantomime) (indem Franz und Winkelmañ eintreten.) O, welch ein häßliches Erwachen! —

Zehnter Auftritt.

Franz, Winkelmañ; und Louise.

Franz. Nur immer näher, lieber Herr Winkelmañ! (spöttisch.) Herr Schwager, wolt' ich sagen.

Winkelmañ. (in der Ferne.) Ihr ganz getreuester Diener, mein herzerliebtestes Jungfer Louischen.

Louise.

Louise. Ihre Dienerin, Herr Winkelmañ.

Franz. (beiseite zu Winkelmañ.) Nur immer mehr Courage. Ich muß jetzt wieder gehen, denn die gnäd'ge Herrschaft wird bald hier seyn. (laut) Sie können unterdessen mit meiner Schwester, ganz ungestört sprechen. (leise zu Winkelmañ.) Nur mehr Courage, lieber Herr Schwager, mehr Courage! — (geht ab.)

Filfter Auftritt.

Louise, Winkelmañ.

Winkelmañ. (indem er näher tritt:) Nun mein herzallerliebstes Goldtäubchen, haben Sie meinen Antrag applicabel gefunden?

Louise. O ja!

Winkelmañ. Sie wolten mich also zum glücklichsten Erdensohn machen?

Louise. Wenn Sie es so zu neuen belieben?

Winkelmañ. Und also diese Versicherung, mit einem schönen Kusse besiegeln?

Ⓔ

Louise,

Louise. (beiseite) Der Unverschämte. (laut)
Ich gebe nichts zum voraus.

Winkelmañ. Aber ich darf hoffen, daß Sie
ihre gütige Zuneigung, auf mich applicabel ma-
chen werden?

Louise. Warum nicht?

Winkelmañ. Nun, so will ich Ihnen dein im
Vertrauen entdecken: (der Verwalter lauscht
an der einen Seite, und läßt sich zuweilen se-
hen.) daß ich meine 500 Stück Kremnitzer, be-
reits in eigne Verwahrung genommen habe; und
fast eine neue Zahl von Hundert noch obendrein.
— Dañ schicke ich einen Wagen, mit meinen
Mobilien, nach einem kleinen Hofe, der ehemals
einem meiner Verwandten zugehörte, und mir
erblich zugefallen;—

Louise. Aber—

Winkelmañ. Lassen Sie jetzt das Aberchen
weg. Dañ setzen Sie sich mit mir in den an-
dern Wagen, nehme meine Goldfächschens zu
mir: und so fahren wir in bona pace—

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Verwalter.

Verwalter. (Der schnell von der Seite hervortritt, und ihn in seiner Rede unterbricht.)

Ins Zuchthaus. Nicht wahr, er Mädchen-Verführer?—

Winkelmann. (Der schüchtern zurücktritt.) O weh, daß ist ja sehr lamentabel!

Verwalter. (Indem er ihn vorführt.) Schämt er sich nicht Herr? Er will studirt haben?— ja, in der Schenke vielleicht, da setzt er noch täglich seine Studien fort. Weiß er Herr! daß sind Injurien, ich hönt ihn deswegen belangen; aber ich halt's seiner Narrheit zu gut, denn er ist gewiß wieder besoffen. — Aber das sag ich ihm: sey ich ihn noch einmal bei meiner Tochter; so schlag' ich ihm Arm und Bein entzwei.

Winkelmann. (Der wegschleicht.) Das war eine sehr lamentable Stunde.

Dreizehnter Auftritt.

Verwalter, Louise.

Verwalter. Kam' nur nicht gleich der Graf an, ich würde den Kerl für seine Narrheit ans

E 2

ders

ders bestraft haben. Sein leimernes Strohhans,
neht er einen Hof; seinen Mist- Wagen eine
Kutsche; und seine paar Mark, Krennizger.
Hat man ie solche Unverschämtheit gehört? —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Franz.

Franz. (eilig) Die Herrschaft kömmt! Vater.

Verwalter. Geschwinde, geschwinde! kömmt
Louise. (sie gehen alle ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Gräfin, Kammerjunker von Eisenhuth.

Kammerjunker. (Der ein Sch: Glas vor die
Augen hält, und die Gräfin führt.) (affektirt)
Wahrlich meine schöne Gräfin, sehr romantisch,
außerordentlich! —

Gräfin. Die Neuheit erhöht den Reiz, Herr
Kammerjunker.

Kam:

Kameriunker. Nein, meine schöne Gräfin! ich möchte fast wetten, daß diese Gegend, der umstrigen an Schönheit weit übertrifft. — Gleich beim Eintritte dort, die zwei schönen Springsbrunnen; der herrliche Bassain; die neue Art von Obelisken; die mit dem besten Geschmack gewählten Gemälde des Alterthums; — die labyrinthischen Gänge, die nicht der verzehrende Strahl der Mittags-Sonne tödtet, die nur Lunens mildem Schimmer den Zugang lassen; und so anmuthsvoll vom Hauch des Zephirs gekühlt werden. —

Gräfin. Sie reihen mir da Vollkommenheiten her, die ich noch gar nicht bemerkt habe; und werden dabei ganz enthusiastisch.

Kameriunker. O, meine schöne Gräfin, wer sollte von diesen Meisterstücken der Kunst, und des Geschmacks, nicht hingerissen werden? — besonders da Ihre schöne Gegenwart, den höchsten Zauber damit verwebt.

Gräfin. Sie sagen mir eine Schmeichelei, auf Kosten meines Geschlechts. —

Kameriunker. Nein, meine schöne Gräfin, — der Krone Ihres Geschlechts. —

Gräfin. Wirklich, daß war gut gesagt.

Kämmerer. Nicht wahr, meine schöne Gräfin, daß verdient einen Kuß?—

Gräfin. (beiseite) Der Unverschämte. (laut) Doch wohl nicht in Gegenwart meines Mannes? — Ein andermal, lieber Herr Kämmerer.

Kämmerer. Nicht wahr, meine schöne Gräfin: weñ die Nacht mit grausem Fittig, iene labyrinthischen Gänge überdeckt, und Lunens Hochlicht, sich so sanft am Horizont verbreitet?—

Gräfin. (beiseite.) Der Ueberlästige. (laut.) (indem sie nach der Gegend sieht, wo der Graf ankommen soll.) Mein Mann bleibt sehr lange.

Kämmerer. Sie antworten nicht, meine schöne Gräfin?

Gräfin. Ich verspreche nichts für die Zukunft.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige, Graf von der Mosel, Secretaire
Reinbach, Verwalter, Bediente.

Graf. (indem er eintritt.) Ey Herr Kämmerer! Sie haben viel versäumt. — Warum eilten Sie so?

Käm-

Kammerjunker. (schnell einfallend) Die schöne Gräfin zu begleiten.

Graf. Herr! das war eine treffliche Scene: — Ein alter Graukopf kam an meinen Wagen, eben da ich aussteigen wolte; ich hielt ihn anfangs für einen Bettler, deß sein äufres Ansehen, verrieth Armuth und Dürftigkeit; aber nichts desto weniger; er konnte kaum von der Stelle, und doch wolte er mir aus dem Wagen helfen; und sprach folgende Worte: „Lassen Sie mich Ihnen danken, für die Wohlthaten die Sie meinen Mitbrüdern erweisen;“ und aus seinen Augen flossen dankbare Thränen, die das auß vollkommenste bekräftigten, was er sagte; kurz: der alte Mann war gerührt; seine Lippen bebten, als ob sie mir noch mehr sagen wolten; aber Wehmuth und Freude, heimten seine Worte. — Ich war in dem Augenblick so froh: daß ich den Alten, an mein Herz hätte drücken können; und ihn fühlen lassen, daß ich auch ein Mensch bin. (zum Verwalter.) Wer ist deß der Mann?

Verwalter. Meine Tochter, Ihre Excellence! die vor einiger Zeit, einen meiner Verwandten, im nächsten Orte besuchte: fand daselbst den alten Mann, abgezehrt und krank, in der Schenke auf einem Strohlager; sie die gerne jedem helfen

möchte, unterredete sich auch mit ihm. — Bei ihrer Zurückkunft, bath sie mich dringend: daß ich, indem sie lieber selbst etwas entbehren wolte; dem Alten hier das Gnadenbrodt geben möchte. — Seit der Zeit, hat mich sein Betragen gelehrt: daß blos Schicksal, ihn so elend gemacht haben muß.

Graf. (beiseite.) Gutes Mädchen. (laut.) (entschlossen.) Dem Mann muß geholfen werden. (zum Secretaire.) Sie, mein lieber Reinbach, lassen unterdessen meine Sachen in Ordnung bringen; (zum Verwalter.) und er läßt die Tafel anordnen. (Reinbach, Verwalter, Bediente, gehen ab.) Ich glaube Herr Kammeriunker, daß nach einer solchen Notion, die Speisen mit dem besten Geschmak gewürzt werden.

Kammeriunker. (affektirt.) O Herr Graf! ich habe weder Hunger, noch Durst.

Gräfin. Freilich! Sie sind ein schöner Geist; Sie leben nur von gelehrten Sachen.

Graf. Apropos! wie hieß doch das Lied, Herr Kammeriunker, das Sie unterweges trillerten?

Kammeriunker. Das französische? —

Graf.

Graf. Ich habe den Teufel von den französischen Liebern, ich liebe meine deutsche Muttersprache; und ich glaube auch wohl, es war deutsch. — Es ist eine bekannte Melodie, ich hab' sie schon öfters gehört. — Sie dürfen sich dessen nicht schämen; denn ich habe mir sehr oft, in der Campagne, nach einer guten That, so ein biederdeutsches Lied vorgesungen; und es hat mir bei den größten Strapazen neuen Muth gegeben. — Nun, wie hieß es denn? (bedenkt sich.) Mich deucht, es kam so etwas vom Wein drin vor. —

Kammerjunker. Kaum erinnere ich mich dessen noch. Es war das bekannte Weinlied: Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Neben; ich glaub', ich muß es im Schlaf gesungen haben.

Graf. O, hätten Sie es doch lieber wachend gesungen; gewiß, Sie würden mir angenehmer gewesen seyn. Kommt nicht auch drin vor: und wüßten wir, wo jemand traurig läge; wir geben ihm den Wein?

Kammerjunker. Ja. — Wirklich, es erquickt mich.

Graf. Herr Kammerjunker! so eine Scene, wie ich erst erlebt habe, und daß so ein Lied dabei zu singen: das giebt der Seele mehr Nahrung, als all die Chimären, von Nectar und Ambrosia.

(zur Gräfin.) Mein Kind, willst du nicht nach dem Schloß gehen? der Herr Kammerunker wird dich dahin begleiten. (leise zur Gräfin.) Der Mensch taugt nicht für unsern Kreis; ich wünsche ihn los zu werden.

Gräfin. (leise zum Graf.) Ich könnte herzlich bei.

Kammerunker. (vers nicht merkt.) Kommen Sie meine schöne Gräfin! kommen Sie. (Kammerunker führt die Gräfin ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Graf. (allein.)

Graf. (indem er dem Kammerunker nachsieht.) Wozu taugen dergleichen Geschöpfe wohl in der Welt? — daß sie mit ihren geerbten Vorrechten, und Gütern sich brüsten; und andern Menschen, wenn sie nicht im Stande sind, ihnen ihr Vergnügen zu rauben, es doch wenigstens fördern. (geht nachdenkend auf und nieder.) (nach einer Pause) (ruft in die Scene) he, Christoph! (Bisdienter kömmt.) Sagt dem alten Mann, der dort
bei

bei mir am Wagen stand: er möchte zu mir
kommen. (Bedienter ab.)

Graf. (allein) Ich will mir eine treffliche Er-
hohlung schaffen; der gutschheinende Alte, soll
mir den Laffen vergessen machen. — Ich will ihn
erforschen, ob Schicksal, oder eignes Verschul-
den, ihn so elend gemacht; hat seine Seele, ganz
das Gepräge des ersten Zugs, den ich bei ihm
wahrgenommen habe; so soll nicht kaltes Vernunft-
teln, die Stimmung meines Herzens übertönen;
nein, ich will ihr folgen und handeln.

Achtzehnter Auftritt.

Graf, Greis, Bedienter.

Greis. Ihre Excellence! haben befohlen —

Graf. (unterbricht ihn.) Was befohlen; ich
wünschte ihn zu sprechen, und er ist mir willkom-
men. — (zum Bedienten.) Laßt uns allein. (Be-
dienter ab.)

Neun-

Neunzehnter Auftritt.

Graf, Greis.

Graf. Es war mir vorhin auffallend, da er zu meinem Wagen kam, und mir seinen Dank für meine Güte abstattete; ob er gleich noch keine Beweise davon hat. — Oder wars vielleicht Schmeichelei? — daß wünschte ich, er hätte sich die Mühe erspart; denn weiß er sie an einen andern verwendet hätte; so würde sie ihm besser verzolet werden, als bei mir.

Greis. Ihre Excellence! Sie erlauben: Ich bin ein alter Mann, und durch manche traurige Erfahrung, zur Grube reif gemacht; aber nie leihte auch ich nicht mein Ohr dem Schmeichler; ich verabscheute von jeher dies Laster so sehr an andern, so wie ich selbst über die Triebe meines Herzens wachte, nie darin zu verfallen.

Graf. Also Wahrheit wärs, was er mir vorhin gesagt hat? — Und wer hat ihn von dieser Wahrheit überzeugt? — Er fest mich ja noch nicht; und kan sich irren.

Greis. Nein, Ihre Excellence! ich irre mich nicht. — Schon wäunte ich nicht zu glauben,
was

was man mir sagte; als Louise, das Herzensgute Kind, treu von der Natur gebildet; ohne Betrug und List; durch die kräftigsten Beweise, jeden meiner Zweifel hob; und durch das schöne Bild, das sie mir von Ihnen aufstellte: Geist, und Leben, in meine alten Gebeine goß. — Doch Ihre Excellence! ich sage nicht darum, um Ihre Güte auf neue Proben zu stellen; denn ich bedarf nichts mehr, als nur ein Plätzchen, wo diese mürbe Knochen verscharrt werden können: und das werden mir Ihre Excellence! gewiß nicht versagen. — Dennoch aber, fleht mein Herz Seegen für Sie herab; weil Sie die Noth Ihrer Mitgeschöpfe fühlen, und Sandlungen, der Stempel Ihrer schönen Seele sind. —

O, welch ein Glück! dacht ich so bei mir selbst, in meinen frühern Jahren: reich, und wohlthätig zu seyn; wie viel Gutes kan man da nicht anbauen; wie oft kan man da nicht wirken; doch, dies Glück ward mir nicht gewährt. — Ich vergrub alle die großen Wünsche in meiner Brust; lebte mit Wenigem vergnügt; suchte meine von Gott verliehene Kräfte zu üben, und nach diesen Kräften, jede meiner Pflichten getreulich zu erfüllen; dankte oft Gott im Stillen, für die Zufriedenheit meines Herzens, das keinen Wunsch mehr

mehr hatte, auffer diesen: meine Kinder wohl versorgt zu sehen; sie wurden versorgt, bis auf Widen; (mit einer traurigen Aufwallung.) o, weñ der noch lebte! — Doch, wie oft Kinder sind; sie vergaßen gar bald, ihres alten redlichen Vaters; der keine Annäherung zum Guten unterließ, und ihnen damals so viel mitgab, als es mein wenigcs Einkömen versattete.

Doch, ein Uebel folgte dem andern: Mein gutes treues Weib, die Gefährtin meines Lebens; die Kummer und Freude, so herzlich mit mir theilte; die mir Gattin, und Freund war: die starb; — mit ihr sank meine häusliche Glükseeligkeit, meine Ruhe, mein Alles. — Damals, — damals regte sich ein neuer Wunsch in meinem Herzen: —

Ich sah mich trostlos, von allen Freuden des Lebens abgeschnitten, nach einen Freund um, der mir meine Augen zudrücken möchte, aber vergebens; den der heftige Schmerz, der ieden meiner Sinnen betäubte, konnte keinen beruhigenden Gedanken für mich zur Reise bringen lassen. — Gleich stark, wirkte der Spott meiner Nebenmenschen auf meine Sinnen, mit welchem man meine Empfindungen belegte; so, daß ich an einem

einem Abend, da die giftigen Pfeile des Spottes, aufs neue mein Herz verwundeten, in eine tiefe Ohnmacht sank; so muß ich lange gelegen haben; kurz: man hielt mich für todt, legte mich in einen Sarg, und beschloß, in den nächstfolgenden Tagen mich zu beerdigen: als zu aller Erstaunen! ich mich am folgenden Tage, aus meiner Ohnmacht erhobte, und die Anstalten wahrnahm, die man meines vermeinten, und schon ausgebreiteten Todes gemacht hatte. — Gott schenkte mir wieder einige Kräfte; und nun erifferte ich mich, bei ruhiger Ueberlegung, eines Freundes: dessen herzlichster Umgang, oft Balsam in blutende Wunden goß; und den der Besitz eines kleinen Hofes, der ihm als Erbe zufiel, aus unserm Orte, in eine entfernte Gegend zu ziehen nöthigte; der dacht ich, wird die Thräne von deinen Wangen trocken. — Ich schrieb ihm in wenig Worten, die Leiden die mich betroffen; als nach Verlauf von einigen Tagen, ein Knecht mit einem Wagen, der mich zu ihm herüber bringen sollte: mir den kräftigsten Beweis seiner Freundschaft zusicherte. — Ich kam an; fand jetzt in ihm, wie vor: den bewährten Freund, theilnehmend für Schmerz und Freude. — O wie glücklich fühlte ich mich wieder; — nur der Rückblick! daß mein guter Sohn die vermeinte

Nach:

Nachricht meines Todes erhalten: störte mich oft in meiner Ruhe. —

So lebten wir noch einige Jahre mit einander; doch, nur dämmernde Morgenröthe schwebte um meinen Horizont; denn mein Sohn, der meinen Todt für bestätigt hält: (wehmüthig) gedachte in keiner Zeile, seines alten Vaters. — —

Endlich, starb auch dieser Freund; seine Verwandten rissen das Seinige an sich, und verfließen mich. —

Elend und Jammer beraubten mich völlig meiner Kräfte; und so lag ich in der Schenke auf dem Strohlager, wo Louise mich fand. —

Graf. (Ist Willens ihn zu umarmen) (für sich) Warum nicht, ist er nicht ein Mensch, ein guter Mensch, mein Bruder? — (geht auf ihn zu, umfaßt ihn.) Redlicher Alter! ich will dein Freund seyn. — Du hast mir deinen Kummer entdeckt; und ich will keinen andern Gebrauch davon machen, als diesen: Dich noch vor deinem Ende so glücklich zu machen, als ich vermögend bin.

Greis. (mit einem innigen Blick des Hergens.) Gott! — Ihre Excellence, — Freund? — — ewig, ewig werd' ich Ihr Schuldner bleiben.

Graf.

Graf. Bezahle mich guter Alter, mit deiner
Gegen-Freundschaft.—

Zwanzigster Auftritt.

Graf, Greis, Bedienter.

Bedienter. Der Herr Kammerunker wollen
sich empfehlen.

Graf. (beiseite.) Mir herzlich willkommen.
(laut) Ich komme gleich. (Bedienter ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Graf, Greis.

Graf. Folge mir guter Alter! — (im Abge-
hen) Mit dem Herrn Kammerunker, will ichs
gan; kurz; machen. (Graf, Greis ab.)

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Louise. (indem sie eintritt:) Ich glaubte, ich
hörte meines Carls Stimme; (sieht sich um) ach

§

nein!

nein! — ia, doch; erst auf dem Hofplaz wie der Graf ankam, hab' ich sie gehört. — Wie mir doch so wunderbar das Herz schlägt; ist es nicht aber auch das erstemal, daß er mit dem Grafen verreiste, seit wir uns lieben? — und bei seinem Abschiede sagt' er ia noch — ia, was sagte er doch schon? bald hätt' ichs vor Freude vergessen; — als er mir so starr ins Auge sah, da sagte er: „ach Louise! vielleicht sehn wir uns nie wieder“; — sein Herz könt' ich bei diesen Worten in seinen Augen lesen; o, er meint's gewiß recht herzlich, der gute Carl. —

Aber wenn er nur schon hier wäre! — (sieht in die Ferne) Er kömt, er kömt! er isst! — (geht ihm entgegen) Carl, mein Carl! —

Secretaire. Louise! (umarmen sich) Louise! —

Louise. Mein Carl! — (nach einer Pause) Was fehlt dir lieber Carl, du siehst ia so finster aus?

Secretaire. Nichts, liebes Mädchen! — Ich fürchte, man könte uns behorchen; — du kennst deinen Vater; die Versicherung: daß ich dich liebe! würde in diesem Falle mehr schaden als nützen; und ich möchte um alles in der Welt nicht, daß unser Wiedersehn! worauf meine
Seels

Seele bis auf diesen Augenblick gespannt war: nichts trüben möchte, was sowohl deinem, als meinem Herzen, liebes Mädchen! eine widrige Stimmung schaffen könnte. —

Louise. (inig) Liebst du mich noch, guter Carl?

Secretaire. Louise! wozu diese Versicherung?
— Sage, was ich für dich thun soll? und iede meiner Handlungen soll daß bestimmen: was mein Herz für dich fühlt. —

Louise. Ich habe oft, recht oft an dich gedacht, lieber Carl. — Des Morgens, weiß ich hinter jenem Hügel die Sonne aufgehen sah, ein Vögelchen zum andern hüpfte, und sang, und sich freute, und so traulich miteinander thaten: daß standen mir gleich die Thränen in den Augen; — ich könnte mich nicht freuen, und könnte mich nicht freuen: denn ich war ja allein.

Oder weiß ich des Mittags, für meinem Vater das Essen zubereitet hatte, und daß eine Stunde nachher, nach der großen Linden-Allee gieng; wo du immer lieber Carl! mit einem Buche in der Hand, mir entgegen zu kömnen pflegst: da vermiste ich wieder meinen Carl, und kehrte schnell um. —

Oder weißt wir des Abends auf dem Hofplatz, dort beim Teich saßen; — und der Mond sich so hell in dem Teich spiegelte; und du meinem Vater eine Geschichte erzähltest; und mein Vater dich des schönen Vortrags wegen, lobte: o wie freute ich mich daß! — dies gab mir Hoffnung, daß mein Vater wohl in unsre Liebe einstimmen wird. — (heftig) Und er wird, lieber Carl! er wird. —

Secretaire. (bittend) Louise! — (nach einer Pause) Glaubst du Liebes Mädchen! daß mich deine Abwesenheit weniger bängte? —

Hier, wo wir oft Hand in Hand giengen, und du mir die Mühe des Lebens vergessen lehrtest; wo der Einklang unsrer Gefühle zum erstenmal sich entschied; — wo ich die Richtung deines Herzens, Fein lernte; wo die sanfte Milde deines Herzens, jede Aufwallung des Menschenhafses aus meiner Brust verdrängte, und sie mit jenem wohlwollenden Gefühl belebte; — hier, dieser Stelle, wo ich dich, liebes Mädchen! zum erstenmal Mein nannte: dacht ich oft, und werde sie nie vergessen; — du hast mich Dir, mir, und vielleicht auch einem Dritten wiedergegeben: weiß dieser Dritte noch lebte! —

Louise.

Louise. Und dieser Dritte, lieber Carl?

Secretaire. (gebeugt) Ist mein Vater.

Louise. (traurig) Der wird wohl nicht in unsre Liebe einwilligen?

Secretaire. Gewiß. — (mit einem düstern Blick) Wenn er noch lebte! — Louise! — Deine Liebe, hat jeden andern Wunsch aus meinem Herzen verdrängt; ausser diesen: Noch einmal in der süßen Vater-Umarmung, den Segen einzuerndten! — die Küßerthräne aus seinem eingefallnen Auge, voll kindlicher Liebe wegzuküssen; und nur für Ihu, und meine Louise zu leben. — Aber ach! all die schönen Träume sind verschwunden; — den letzten Segen des sterbenden Vaters, raubte mir das Schicksal; plötzlich erhielt ich die Nachricht seines Todes: Denk dir Louise, was ich in jenem Augenblick empfand. —

Er war es, der zuerst jede zum Menschenwohl abweckende Pflicht, mir ins Herz prägte; selbst menschlich und gut gesüht, mir durch sein Beispiel, liebreich den Pfad zum Guten bezeichnete; kurz: Louise, ein guter Mann; der gewiß auch deine Achtung verdient: wenn du ihn näher gekannt hättest. —

Louise. Wenn er Dir gleicht: o daß würde ich ihn als meinen Vater geliebt haben.

Secretaire. Gewiß?

Louise. (herzlich) Gewiß.

Secretaire. O Louise! um wie vieles leichter fühl ich mich heute. — Mir sind die drei Monate in deiner Abwesenheit, als drei Jahre vorgekommen. Immer an meinem Pult, und immer an meinem Pult; das war ein ewiges Einerlei: Jesu der frohe Gedanke, der meine Seele berauschte: mich wieder an dich zu fetten; mich wieder mittheilen zu können; schwand durch die Verzögerung, und wiegte mich in Schwermuth. — Daß, der marternde Gedanke, daß der schwärmerische Hang, die große Welt zu sehen, weiß nicht Vermögen uns Ausdauer heut: mich auf ewig meines guten Vaters beraubt. —

Louise. Ach lieber guter Carl! du dauerst mich. — Nein, du dauerst mich nicht! warum schriebs du nicht öfterer? —

Secretaire. Louise! was sind Briefe? — Stumme Boten. —

Louise. Ach nein! deine Briefe haben mir immer viel, viel Freude verursacht.

Secret

Secretaire. Und nachher liebes Mädchen? —
 deine Phantasie mehr aufgereizt, und dich erschläft. —

Louise. (horchend) Was ist das, hörst du's?
 (Man hört ein dumpfes Singen hinter den Cou-
 lissen) (Louise sieht in die Ferne) Dacht ich's
 doch, es ist Herr Winkelmann; er kömmt gewiß
 aus der Schenke. — Kom lieber Carl, dem wol-
 len wir aus dem Wege gehen. Ich will dir einen
 Spaß von ihm erzählen, worüber du gewiß lach-
 en wirst. (Carl und Louise, gehen ab.)

Drei und zwanzigster Auftritt.

(Verwandlung des Theaters.) (Ein Zimmer im
 Schloß des Grafen.)

Graf, Greis. (eintretend)

Graf. Endlich bin ich des lästigen Schwäzzers
 los; wirklich, ich mußte alle Geduld aufbieten,
 um seinen Abschieds Complimenten das Gleich-
 gewicht zu halten, und ihm nicht eine tüchtige
 Moral, noch mit auf den Weg zu geben. —

Nun Alter, sezz' dich zu mir; wir wollen
noch ein Stündchen mit einander verplaudern.—
(Greis setzt sich.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Secretaire Reinbach.

Secretaire. (mit einer Schrift in der Hand,
die er dem Grafen überreicht) Wollen Ihre Ex-
cellence! nicht nachsehen?

Graf. (nachdem er übersehen) Recht gut ge-
macht, mein lieber Reinbach.

Greis. (ersaunt) Reinbach?

Secretaire. (indem er ihn erkennt, in seine
Arme stürzend) (verwirrt) Gott! mein Vater!—

Greis. (mit banger zitternder Gebehrde) (ver-
wirrt) Du? — mein Sohn Carl? —

Secretaire. (süßig) O dies für Sie klopfende
Herz, mag Ihnen sagen: daß ichs bin.

Greis. (ihn fest an sich drückend) (wehmü-
thig) Sohn, mein Carl! — hab' ich dich wie-
der? —

der? — Dank Dir Vorsicht, für die Prüfungen, die du mir schicktest; deine Wege sind wunderbar, — sie enden mit Segen. —

Secretaire. O dieser Segen, diesen väterlichen Segen ersehnte ich mir oft, aber vergebens; jetzt mein Vater, jetzt, in dieser für mich lohnenden Stunde, da ich die ungetheilte Wonne, in Ihrer Umarmung genüsse; da Ihr Wiedersehen den großen Wunsch begränzt, den meine ganze Seele füllte; jetzt, wo das selbige Bild iener schuldlosen Blüthen-Jahre, lebhaft sich meinem Auge darstellt: ende dies schöne Schauspiel der Natur, Ihr Segen.

Greis. O mein Sohn! Jahrelang hab' ich dich beweint; namenlos ist die Freude, die dieser Augenblick mir gewährt. — Ihre Excellence; Sie haben die Stütze meines Alters, mir meinen Carl gerettet! —

Graf. (ber staunend da gestanden) (bewegt) Still Alter! — du lohnst mich ja reichlich. — Ich erfülste meine Pflicht; jetzt fühle ich doppelt den Werth derselben.

Greis. (gerührt) Heil dem Maße! der Menschen-Glück, sich zur Pflicht macht.

Secretaire. (zum Greis) Dieser edle Mann war es: der, da äusserstes Elend und Jammer, Verachtung und Schmach, die Begleiter derselben, und ein hitziges Fieber, eine Folge davon, mein Loos war: mir Obdach und Pflege reichte; — der sich die Mühe gab, mich näher kennen zu lernen: und mir sein Zutrauen schenkte; — der, da jede beifernde Kraft zum Guten, durch Menschenhärte bei mir erlag: durch sein vorzügliches Herz, mir die seligsten Gesilde der Zukunft öffnete; — (im äussersten Affekt) mir Vater, und Vater war. — — Ihre Excellence! verzeihen; aber jetzt muß ich der Wahrheitsstiege sprechen.

Greis. (süßig gerührt) Edler, großmüthiger Mann! Sie haben durch diesen, auch mein Leben gerettet; o wie soll, — wie kann ich Ihnen danken? —

Secretaire. (schnell einfallend) Unser ganzes Leben, sey Ihnen geweiht. —

Graf. (wie vorhin) Stille, stille; ihr macht mirs Herz weich. —

Fünf

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Bedienter des Grafen.

Bedienter. Ihre Excellence! verzeihen. Herr Secretaire, auf ein Wort. (sagt ihm etwas heimlich.)

Secretaire. (ängstlich) Sag er nur, sag ers nur laut.

Bedienter. Ihre Excellence! verzeihen: Louise, die Tochter des Verwalters, befand sich eben auf dem Felde, ohnweit dem ersten Vorwerk von Ihrer Excellence; als der Herr Kammerunker, der diesen Weg vorbei passiren muß, da er in die Gegend kam, wo Louise sich befand, plötzlich still hielt; sein Bedienter, der vom ganzen Vorgang der Sache wohl unterrichtet zu seyn schien: rief Louise ganz freundlich zu sich; sie, die nichts Arges vermuthet, näherte sich dem Wagen; schnell riß der Herr Kammerunker sie in den Wagen, und fuhr mit der größten Geschwindigkeit fort.— Aber auf Louifens Geschrei, und das Zurufen einiger Leute, die in der Ferne die Sache wahrnahmen: eilten vom nächsten Vorwerk, einige Knechte mit tüchtigen Knütteln versehen, ihm nach; hohlten ihn richtig ein; und haßchten ihm die

die Heute unter Beschimpfungen, vielleicht auch einer kleinen Faust-Collation, weg. —

Matt und entkräftet, brachte man sie zum nächsten Vorwerk; wo sie zu wiederholten maalen mit schwacher Stimme rief: o mein Carl, mein Carl! —

Secretaire. (Der bei der ganzen Erzählung betäubt da gestanden) (mit iniger Wehmuth) O Gott! — (sich schnell entschliessend) Ihre Excellence! verzeihen: ich liebe das Mädchen; liebe Sie, wie mein Leben; nur die Gefühungen Ihres Vaters hielten mich ab, dies Gefühl laut werden zu lassen. — Jetzt muß ichs bekennen; sie ist in Gefahr, ihr Unglück ist das meinige. Wo ist sie, wo? —

Graf. Der verdammte Bursche! wart, ich will es seinem Vater schreiben. Laßt gleich einen Wagen vorspannen, und führt sie her.

Bedienter. Man hat sie schon auf einem Wagen hergebracht. Ihre Excellence, die Gräfin! ließen sie auf Ihr Zimmer bringen.

Secretaire. (wie vorhin) O Gott! — (der Secretaire scheint abgehen zu wollen)

Graf.

Graf. (ders bemerkt:) (zum Secretaire)
Bleiben Sie. (zum Bedienten) Geht, und
ruft mir den Verwalter her. — Doch, da kommt
er ja schon. (indem der Bediente abgehen will.)
hört! noch eins. (sagt ihm etwas heimlich.)
(Bedienter ab.)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Verwalter.

Verwalter. (tritt schnell und ängstlich ein,
so, daß er beim Eintreten den Grafen nicht ge-
wahr wird.) Mein Kind, mein Kind! Louise!
— (indem er den Grafen sieht) Ihre Excellence!
ich bin ein unglücklicher Mann.

Graf. Ich weiß aber jemand, der sich in die-
sem Augenblick weit unglücklicher glaubt; als er.

Verwalter. Ihre Excellence, geruhen gnädig
zu spazieren.

Graf. Nein, jetzt war es mein völliger
Ersch. Seine Tochter befindet sich bei meiner
Frau; und es wird ihr allem Vermuthen nach
wies

nieder wohl werden, wenn nur der Schreck vorüber ist; daß es diesem Jemand aber besser wird; beruht nur auf Ihn.

Verwalter. Auf mich?

Graf. Ja.

Verwalter. Ihre Excellence, wie sollte meiner Wenigkeit, zum Wohl eines andern beitragen können? —

Graf. Ja, diesmal kann ers gewiß. — Ich will ihm einen guten Rath geben; daß seine Tochter nie in die Gefahr geräth, einen solchen Schreck zu erhalten: geb' er sie meinem Reinbach.

Verwalter. Wenn Ihre Excellence befehlen? —

Graf. Was befehlen? In diesem Punkte hab' ich nichts zu befehlen; er muß als Vater handeln; und als einen solchen, frag' ich ihn um seine Meinung.

Verwalter. Ich hab' an Herrn Reinbach nichts auszusetzen; aber —

Graf. Aber, will er sagen: das Heiraths-Guth fehlt. — Reinbach bekömt auch eine Aussteuer; — von seinem Vater.

Ver;

Verwalter. (forschend) Hat denn Herr Reich noch einen Vater, Ihre Excellence? —

Graf. Dieser alte Greis, ist sein Vater.

Verwalter. (indem er's für Spaß hält) (lächelnd) Verzeihen Ihre Excellence! das ist ja der Alte, dem ich —

Graf. (schnell einfallend) Ist sein Vater, und giebt seinem Sohn die beste Aussteuer; die Versicherung geb' ich ihm.

Verwalter. Ja, wenn Ihre Excellence befehlen, mit Freuden.

Secretaire. (vor den Edelmutz des Grafen erräth:) Ihre Excellence, ich beschwöre Sie: alles das Gute, das Sie mir zudachten, nur auf meinen Vater zu verwenden. — Louisens Liebe, und die Einwilligung Ihres Vaters: ist zu meinem ferneren Glück schon hinreichend. —

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Gräfin, Louise, Bedienter.

(Louise wird vom Bedienten geführt.)

Gräfin.

Gräfin. (zum Bedienten) Hier auf diesen Stuhl. (Louise setzt sich.)

Graf. (zur Gräfin) Nun wie ist's, befindet sie sich etwas besser?

Gräfin. Noch nicht völlig. Sie fiel aus einer Ohnmacht in die andre. Der gottlose Mensch, der Kammerjunker —

Graf. Nun lassen Sie das gut seyn. Wir wollen ihr ein and'res Recept verschreiben; und ich wette, sie wird vollkommen munter. (zum Verwalter) Jetzt ist die Reihe an ihm.

Verwalter. Hör meine Tochter, aber sey aufrichtig: liebst du den Herrn Reimbach?

Graf. Ja, was denn? Sie hat sich ja vorhin schon verrathen; denn es neßt sich auf meinen ganzen Guthe, niemand Carl, als dieser. (auf den Secretaire deutend) (zur Gräfin) Jetzt eine Bitte an Sie: sind Sie damit zufrieden, wenn ich diesen ehrlichen Alten, (auf den Greis deutend) unserm Cirkel anreihe, und ihn zu unserm Hausfreunde mache? —

Gräfin. Glauben Sie wohl gar, daß ich Ihnen an Geschmak nachsehen will? — Er ist
Kein

Reinbachs Vater, und so wird seine Gegenwart mir nie lästig werden.

Graf. Wohl gesprochen. Und Vater und Sohn, sind sich gleich.

Louise. (die sich nach und nach erhohlt.)
(freudig) Reinbachs Vater? —

Verwalter. Ja meine Tochter.

Louise. Drum fühlte ich auch in dem ersten Augenblick, Zuneigung zu ihm; und nachher liebte ich ihn als —

Verwalter. (schnell einfallend:) Als deinen Schwiegervater. — Wilst du ihn auch in Zukunft so lieben, Mädchen? —

Louise. Ist das ihr Ernst, lieber Vater?
(Graf winkt dem Verwalter zu.) (Secretaire steht in freudiger Erwartung.)

Verwalter. (führt den Secretaire zu ihr.) Da hast du ihn Mädchen. Lebt lange und glücklich!

Louise. (die sich allmählich vom Stuhle hebt)
(zärtlich in seiner Umarmung.) Gott! mein Carl,
mein Carl!

G

Graf.

Gräf. Es wirkt, es wirkt! —
 Secretaire. (iinig) Ihre Excellence! — mein
 Vater! — Louise. —

Greis. (mit einem dankenden Blick des Herzens.) Reichen Siegen, erfreut mein Herz.

Gräf. Nun Kinder, nun soll es auch ein
 Schmäuschen geben; Koch und Kellermeister,
 sollen in die äufferste Thätigkeit gesetzt werden.

Gräfin. Mein Herr Gemahl, das verbitt ich:
 — Hochzeit und Aussteuer übernehme ich; Sie
 sind mit Ihrem Hausfreund blos meine Gäste.

Gräf. Wenn Sie daß so befehlen; so muß ich
 freilich gehorchen.

Secretaire. Gott! wie glücklich machst du
 mich, durch dieses edle Paar! (auf Graf und
 Gräfin deutend) in welchem sich die Gottheit hier
 auf Erden spiegelt; die mir Vater, und Louise;
 und mit diesen Glück, und Ruhe schenken. (in-
 dem er Louise umfaßt:) Ihre Excellence! ewig
 werden unsre Herzen für Sie glühen.

Louise. (iinig) Ewig.

Greis. Daß ich in den Armen meines Soh-

nes

nes sanft entschlumere: dies dank' ich der
Großmuth Ibro Excellence!—

Verwalter. Und daß Menschenliebe mit seeli-
gen Folgen lohnt; lehrt mich der heutige Tag.

Graf. Heil dem Tage! — weñ unser Herz
die wichtige Lehre faßt: Das Menschenwohl,
kein leeres Blendwerk sey.

U n e i n I D E A L.

Du Mädchen mit der Engel: Seele,
mit weisem Ernst, und lächelnd sanftem Blick;
du bist es, die ich mir einst wähle;
du endest — krönst der Tage Mißgeschick.

Fern von dem tösenden Gewimmel,
entfernt von Pracht, — doch auch von Trug und Liff;
leb' ich auf Erden wie im Zimel:
weil Liebchen Du, mir daß mein Alles bist.

Dein Herz, vom Mode: Gift der Zeiten
unangesteht, noch bieder, treu und gut;
und offen für der Schöpfung Freuden,
begabt mit frommen Sinn und frohen Muth. —

So Mädchen faßt du mir auf Erden,
nebst Gott, und trenen Uebung meiner Pflicht:
mein Liebchen, mir mein Alles werden;
o schönstes Band! das selbst der Todt nicht bricht.

Mein Herz, das sichert dir die Triebe,
die für dich Theure! treu und zärtlich glühn;
und neu befeelt von deiner Liebe,
wird jedes Jahr, mir wie ein Tag entfliehn.

Topp Liebchen! traue dem Versprechen,
dein Liliens-Händchen schlage traulich ein;
sollt' ich den Bund der Treue brechen:
würd' ich ia Störer meines Glückes seyn.

Schnell wird sich meine Stirn' entfalten,
die jetzt verwaist noch düst'rer Unmuth trübt;
mir Wonne durch die Seele walten:
weil sie beglückt, das beste Mädchen liebt. —

Ein Herz, wird in uns beiden schlagen,
Ein Wunsch, belebet unsre frohe Brust;
und droht ein Wölkchen uns mit Plagen:
halb tragen wir's, wir theilen Last, und Lust.

Welch' süßes Glück, — o welch Entzücken! —
du Liebchen winkst? weihst mich zum Erösus ein;
schon stam'le ich mit trunk'nen Blicken:
auf ewig dir mein ganzes ich zu weihn. —

Dem

Dem Tage,
der
allgemeinen Bruderliebe.

Tag der Wonne, auf dem Sieges-Wagen,
lichteres Gemüth's zu uns getragen,
holder Tag! dir huldet Herz und Mund;
ält're Weisen, die sich heut verbanden,
und der Freundschaft hohen Werth empfanden:
feierten den schönsten Bruderbund.

Mit der in'gen Regung süßem Feuer,
schwellt der Ton der allgewalt'gen Leier,
wonnegetrunken jede Brust empor;
Hymnen rauschten festlich durch die Spähren,
alle schwangen herzlich ihn zu ehren;
ihre Jubeltöne mit ins Chor.

Holder Tag! doch nicht nur älter'n Weisen,
auch uns lächelst du; da wir dich preisen:
steigt die Freud' zu unser Herz herab;
wall't im Silberton melod'ischer Lieder,
Bruderliebe gläht durch alle Brüder,
bringt Jehovah Dank, der uns ihn gab.

Seel'ger Geister Regung sollt der Stunde,
da verschwisternd sich zum schönen Bunde,
behr der Edlen Seele nun befaßt;
Menschen könen höh're Kraft erreichen,
an Gefühle selbst dem Seraph gleichen:
weñ der Freundschaft Fittig sie umwand.

Wohñedank und Preis der seel'gen Namen,
die dort glänzen! — Halleluia, Amen:
töne laut der Symmen süßes Chor;
Jubel müssen Zonen sich verkünden,
daß mit Göttern, Menschen sich verbinden,
und die ganze Schöpfung, wird Ein Chor! —

L i e d.

Im Anfange des Lenzes; März 1795.

Noch hält die schlummernde Natur,
auf Schnee und Eisbesäter Flur,
des Lenzes Pracht verdeckt;
doch bald ertönt der Hörnerklang,
Bardalens lauter Hochgesang;
der Herz und Seele weckt.

Daß

Daß schwingt sich dort zum nahen Wald,
 den schwirrend süßer Sang durchwallt:
 ein Völkchen treu und gut;
 dem ächter biederer grader Ein,
 durchglüht von Puls zu Pulse hin;
 schaft um sich frohen Muth.

Entsalte, gütige Natur!
 recht bald mit holdem Reiz die Flur,
 daß Alle dein sich freun;
 daß Groß und Klein, und Arm und Reich,
 verschwifert dir an Milde gleich:
 daß Menschen, Brüder seyn.

Daß schütt' verschwenderisch Natur,
 dein Füllhorn über jede Flur,
 mit reichem Segen hin;
 daß drängt sich Weib an Kind und Mann,
 der Reiche reihet sich Armen an:
 Dank, strömt durch Alle hin.

Dem guten Völkchen treu und mild,
 blinkt hier im wohnigen Gesild,
 die Freude im Gesicht:
 es wird die frohe Scene wahr,
 mengt traulich sich in diese Schaar,
 weiht sich der schönsten Pflicht.

Zum

Zum Geburtstage.

Feierlich schöner Tag! da du der Nacht dich
entwandst:
frömsst du lichter Gewölk, lächelnd durch Späh-
ren hin;
kündetest schon am Morgen,
uns die Wonne des Tages.

Eisbedecktes Gefild, zögert der Liebenden Wunsch;
birget der Blumen Schmuck, decket der Weis-
chen Auen;
ungesehen nur brämen,
Blümchen heut deinen Fußtritt.

Feierend steige der Klang, wirbelnder Harfen
empor;
und beseele den Kreis, der dein sich huldigend
freut;
daß froh der Jahre Reihen,
dir heut ein neues begaun.

Schönster der Tage du, entfallest des Lenzes
Pracht;
gleichst dem Säufeln des Wags, der uns so liebe-
lich umweht;
hauchtest in Seine Seele:
ienen Liebreiz der Leier.

Hehr

Herr entsteigt dem Altar, duftend im Mirthen-
hahn dir,
heut der Huldigung Preis; wöhlig enttrauschen
dir daß;

von den bebenden Saiten,
wechselnde Hochgesänge.

O der Wöhlte des Tags! sey uns noch später ge-
grüßt;

lichter glänzten die Zöh'n, da uns die Gotts-
heit dich gab;

So, verkünden sie spät noch;
uns die Wöhlte des Tages.

An die Gotttheit.

Regierer! — unser aller Vater,
Alles was sich reget, huldet Dir;
o wie schwellt beim süßen Vaternamen,
meine Brust von heil'ger Regung mir.

Ew'ger! nim die frühen Dank-Gefühle,
deiner Erd-Geschöpfe gnädig an;
besser preißt der Seraph deine Größe,
weñ ich Staub, sie nachempfinden kan.

Hell ist deine Sößenbahn, und Wahrheit
birgt nicht niedre Ränke, Trug und List;
Zeuchler glauben dich, weil sie dich fürchten;
Menschen fühlen's inig: daß du Vater bist. —

Unermeßlich groß sind deine Werke,
unienbar und hehr, dein Name mir;
denoch blickst du liebend auf Geschöpfe:
die mit Kindestreue sehn zu dir.

Wesen voller Güte! wer dich kennet?
huldet dir mit seelenvollem Blick;
wer sollt' nicht voll Dank für dich entbreüen:
Seegen, lächelt uns dein Vaterblick.

Immer bebe in der Prüfung Schwüle,
in der Trauer-Nacht mein Herz dir Dank;
unversehn's winkt daß der Labung-Rühle; —
ieder Pulsschlag wird ein Lobgesang. —

An Fortuna.

Fürwahr Madame, es ist zum Lachen,
daß ich ganz ehrbar ihren Sachen:
Concedo sollte weihn;
und zucker süße Reverenzen;
devot ihr sollte vorkredenzen;
das laß' ich wahrlich seyn.

Im

Im Gegentheil, ich will ihr sagen:
daß mir ihr unverschäm't Betragen,
im mind'sten nicht gefällt;
zwar sie verdient kaum ihrer Poesen,
Satyren, oder Seiten-Glossen,
die manches Buch erhält.

Es ist nur um die Zeit zu kürzen; —
wolt' ich ihr ganz gehorsamt würgen,
die Lekkerbissen heut;
wozu manch' Satrap' sie in Gnaden,
manierlichst hatte eingeladen;
hiemit sey's ihr geweiht:

Einst von Frau Taps zur Welt geboren,
dies zeigen ihre langen Ohren,
doch — mancher sieht sie nicht;
schon damals brütete Spektakel,
den Hochgelehrten war's Mirakel,
ihr Heren-Angesicht.

Doch mancher wußt' sich drein zu finden,
sie zeigte ihm mit tiefen Gründen,
die schönen Folgen an;
bewies an vielen ein Exempel:
flugs baute man ihr einen Tempel,
und so begän die Bahn.

Text,

Jest, sizt sie oben auf dem Throne,
 wohlausgeschmückt mit Scepter, Krone,
 und rings um sie herum:
 stehn Gänse, Crocodillen, Adven,
 und Eulen, Hengste, junge Löwen:
 andächtig, stolz, und dum.

Die singen ihr in hohen Chören!
 ein Jubellied, doch — wer mag's hören,
 der Denker? — glaub' ich nicht;
 denn diese Herr'n die sehen weiter,
 als 's nie begreift der Bärenhäuter,
 mit frechem Angesicht.

Madame, es ist sonst ganz zum Lachen,
 treib' sie in Zukunft ihre Sachen:
 doch etwas moderat;
 man kan fast allen ihren Scenen,
 bis ietzt noch keinen Weifall gönnen;
 sie sind undelikat.

Dies sind so meine Neben-Glossen,
 macht sie noch ferner ihre Possen,
 mich kümert dieses nicht;
 mit Herz und Kopf, und Fleiß der Hände,
 geh' ich bis an der Welten Ende:
 und lach' ihr ins Gesicht.

Lied.

Lied.

Im Anfange des Lenzes.

Der Unschuld Bild so reizend schön,
glänzt dort im Wiesengrund auf Hühn,
das weiße Blümchen schon;
doch ach, zu pflücken wag ichs nicht,
des Morgens noch im Dämmerlicht:
nikts mir ia Freude schon.

Beim Anschau wird mein Busen wach,
stimmt leis die Harmonien nach,
der feiernden Natur;
und dampfend steigt der Nebelrauch,
von dem Altar der Schöpfung auf,
auf weisbeblümter Flur.

Dort glänzt verbrämt vom Sonnenlicht,
das aus dem schwarzen Dunkel bricht,
an Blümchen Perlenthau;
und jedes Thierchen sorgenfrei,
singt nun sein Morgenlied aufs neu,
in Lüften auf der Au.

Und

Und jedes Thierchen gattet sich,
zu seinem Liebchen wölliglich,
vereinet seinen Dank;
von Spähren haltt zu Spähren hin;
der muntern Thierchen froher Sin,
in Einem Jubelklang.

Rings sammeln sich aus Thal von Höhn,
die Thierchen, die sich nie gesehn,
und stüten daü ihr Lied;
ein Thierchen singt dem andern zu,
schnell eilt ein drittes nun dazu,
nikt Beifall ihrem Lied.

Wie schön lacht mir der Wiesenrund,
hier schliessen Thierchen einen Bund,
und weisse Blümchen blühen;
der Unschuld Bild so reizend schön,
wem wird, wer alles dies gesehn,
die Brust von Freud' nicht glühen? —

Ihr holden Thierchen habet Dank,
ihr lehrt uns traulich durch den Sang,
uns unsers Seyns zu freun;
auf! laßt uns herzlich ieden Pfad
des Bruders, den sein Fuß betrat,
mit Rosen froh bestreun. —

Diesen Rasen will ich, froh zum Denkmale dir
weihn;
junge Rosen werd' ich, rings um den Rasen
sä'n.
o daß gaukelt er spät mir;
Silber Elisiens vor. —

An einen Freund.

Freund! nim' statt lecrem Wortgepränge,
mein Herz, und diesen Druck der Hand;
er sage dir: daß aus der Menge,
ich dich zu meinem Freunde fand.

Erfahrung bildet Auswahl weise,
und hehmet oft den Seelenblik;
wer immer späht im alten Gleise,
stürzt oft ins Labyrinth' zurück;

Erfahrung lehrt auch menschlich denken;
lehrt nach der Prüfung, treuen Sold
der Freundschaft, ienem Maäße schenken;
der uns mit offner Seele zollt.

Erfahrung lehrt im Mißgeschicke,
des Freundes Nebel ganz zerstreun;
doch — kan er's nicht, mit sanfter'm Blicke:
ihm herzlich eine Thräne weihn. —

Du hast sie Freund! — die schönste Gabe,
die Gott den Sterblichen verlieh; —
selbst Reiche darben, bei dem Haabe
des Ueberflusses, ohne sie.

Zufriedenheit ist Lebenswürze,
der Freund, das höchste Erden-Glück;
an seinem Arm verweht zur Kürze,
die Dauer unsers Mißgeschicks. —

Freund! hätt' ich Gold in großen Haufen,
und keinen Freund, was hätt' ich dran? —
künt' ich mir einen Freund erkaufen? —
wohl Schmeichler; — nicht den braven Mann. —

Im rauschenden Gewähl der Freuden,
fühlt man die reiche Tröstung nicht:
die Freundschaft uns gewährt im Leiden,
und Hoheit, Klumpen Goldes nicht.

D seht den armen Mann am Stabe,
und ellend reicht aus in'rer Pflicht:
der wahre Mensch ihm eine Gabe,
wie segnend dankt, der Alte nicht? —

h

Ja,

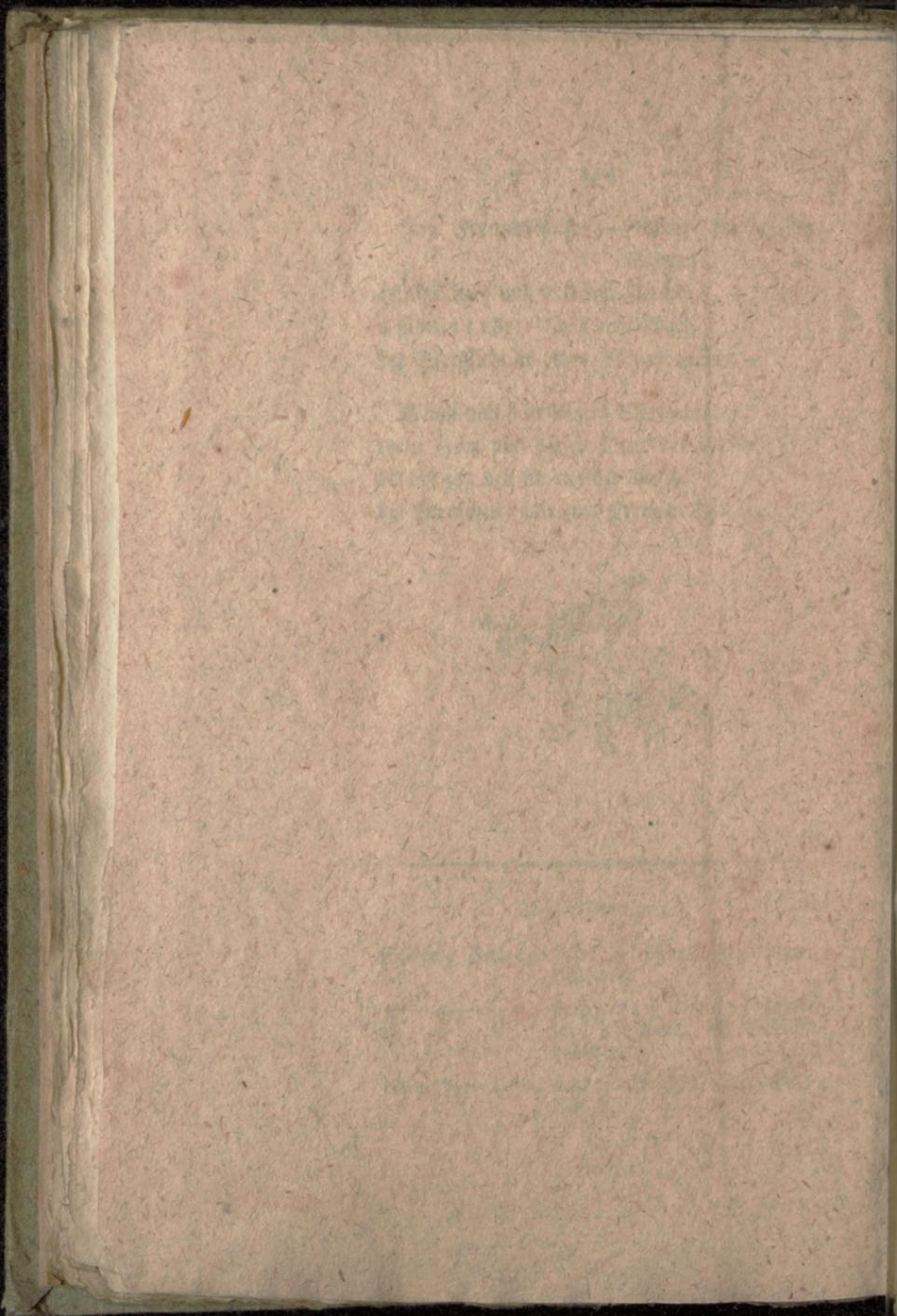
Ja, Freundschaft! — macht der Erden
Mängel:
erträglicher, und duldsam, leicht;
o fühlten's alle! — daß dem Engel,
der Sterbliche an Freundschaft gleicht. —

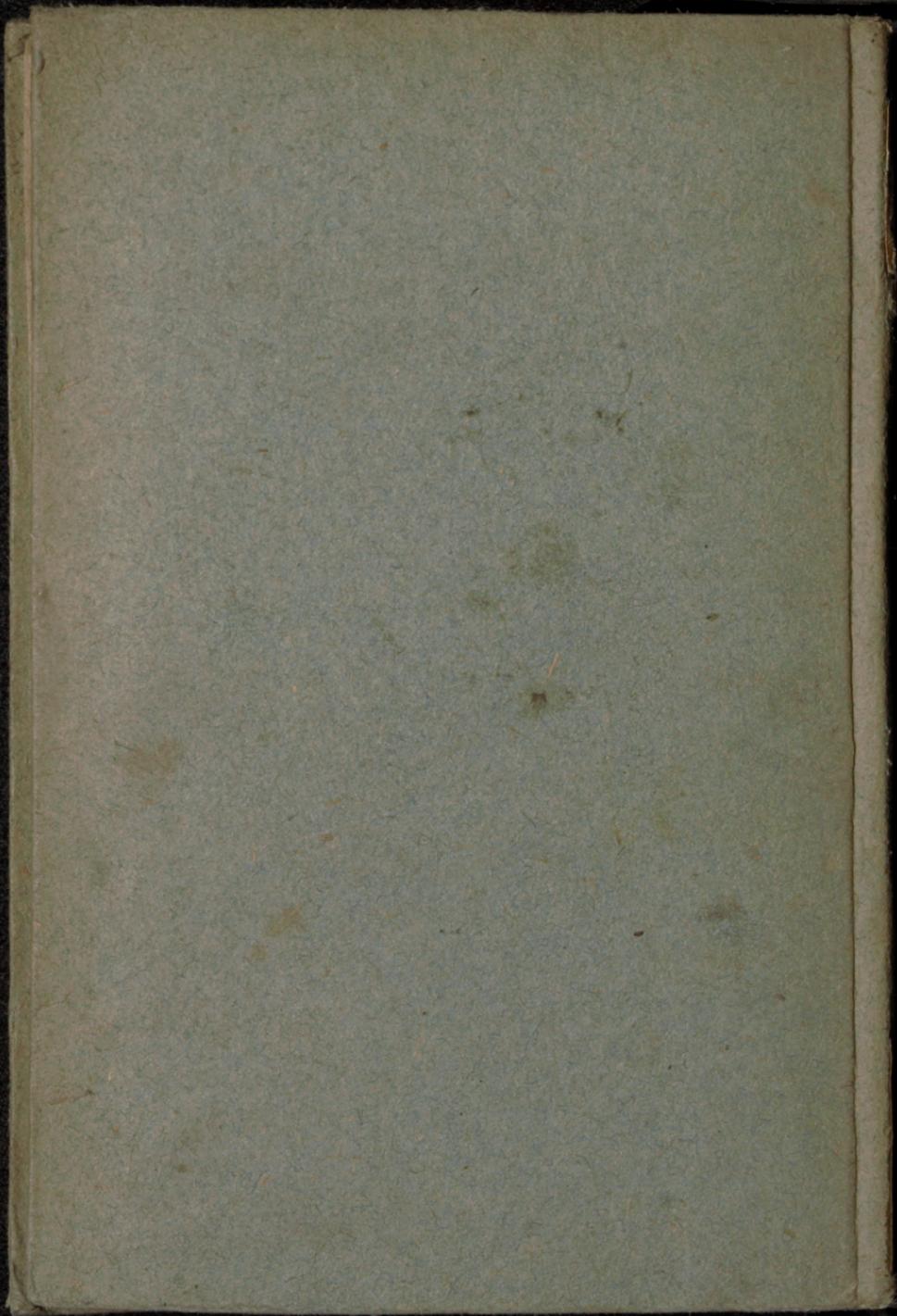
Drum nicht statt leerem Wortgepränge,
mein Herz und diesen Druk der Hand;
du bist es, den ich aus der Menge
der Menschen, mir zum Freunde fand.



Verbesserungen.

- Seite 1, Zeile 6, statt: aelisschen, lese man:
elisschen.
— 4, — 14, statt: in ein Gedicht bearbei-
tet, lese man: als Gedicht
bearbeitet.
— 37, — 1, 20, statt: aelisschen, lese man:
elisschen.







the scale towards document

es Lenzes.

s reizend schön,
rund auf Höhn,
yon;
ag ichs nicht,
Dämmerlicht:
yon.

mein Busen wach,
en nach,

Nebelrauch,
Opfung auf,

t vom Sonnenlicht,
Dunkel bricht,
au;
orgenfrei,
lied aufs neu,

und